Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66 Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr 235 | Donnerstag, den 7. Oktober (Kath. Markus, P., Evg. Amalia) | 1937

An das deutsche Volk!

Im Jahre 1933 wandte sich die Regierung des neuen Deutschlands angesichts eines Heeres von weit über sechs Millionen Arbeitslosen zum ersten Male an die Nation, um den Opfern des überwundenen Systems über die ärgste Not des Winters hinwegzuhelfen. Das deutsche Volk legte damals den Grundstein zum Winterhilfswerk, dem größten sozialen Werk aller Zeiten.

Die Gesamtleistung der Winterhilfswerke seit 1933/34 beträgt 1 490 760 834 RM.

Die Winterschlachten der vergangenen Jahre sind Ruhmesblätter unserer Volksgemeinschaft, ein unwiderlegliches Zeugnis für den Erfolg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit.

Im Winter 1937/38 gilt es, die bisherigen Ergebnisse noch zu steigern.

Deutsches Volk hilf mit!

Berlin, den 5. Oktober 1937.

Der Führer und Reichskanzler und die gesamte Reichsregierung.

Im Jahre 1938:

Volks-, Berufs- und Betriebszählung

Eine umfassende Bestandsaufnahme von Volk u. Wirtschaft angeordnet

DNB **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Die Reichsregierung hat am 4. Oktober ein Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 6. Oktober 1937 (RGBl I Seite 1053) veröffentlicht wird.

Durch das Gesetz wird

für das Jahr 1938 die Durchführung einer allgemeinen Volks-, Berufs-, gewerblichen und landwirtschaftlichen Betriebszählung und damit eine umfassende Bestandsaufnahme von Volk und Wirtschaft angeordnet.

Die letzte derartige Zählung hat im Jahre 1933 — für das Saarland im Jahre 1935 — stattgefunden. Da die Ergebnisse dieser Zählung naturgemäß vielfach überholt sind, ist die Vornahme einer neuen großen Erhebung im nächsten Jahre erforderlich. Der Tag der Zählung wird noch vom Reichswirtschaftsminister bestimmt werden. Zur Vereinfachung des Zählungswerkes ist vorgesehen, die Bodenbenutzungserhebung des Jahres 1938 mit der Zählung der landwirtschaftlichen Betriebe zu verbinden. Um einen möglichst großen Nutzeffekt aus der Zählung zu gewinnen, ist

Vornahme von Probe-, Vor- und Nacherhebungen in Aussicht genommen.

Die Durchführung der Zählungen, deren Urmaterial grundsätzlich durch das Statistische Reichsamt bearbeitet wird, ist Aufgabe der Gemeinden; die Deutsche Gemeindeordnung enthält die näheren Bestimmungen über die Bestellung zu ehrenamtlicher Tätigkeit (Zähleramt). Die Zählungen erfolgen mittels Fragebogen, in denen nach **Personen- und Familienstand, Religion, Staatsangehörigkeit, blutmäßige Abstammung, Muttersprache, Grundstücks-, Wohnungs-, Berufs- und Betriebsverhältnissen** gefragt werden darf.

Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen.

Der genaue Umfang der Erhebungen wird im Einvernehmen mit den beteiligten obersten Reichsbehörden durch den Reichswirtschaftsminister festgesetzt, der auch die Bestimmungen zur Durchführung des Gesetzes erläßt. Wegen der Bedeutung der Zählungen und ihrer Ergebnisse für die Erkenntnis der Volks- und Wirtschaftsstruktur kann auf Antrag

mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft

werden, wer eine Frage, zu deren Beantwortung er auf Grund des Gesetzes verpflichtet ist, wissentlich wahrheitswidrig beantwortet oder sich weigert, eine solche Frage zu beantworten

Besuch des finnischen Außenministers in Berlin

Ankunft am 22 Oktober.

DNB **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Am 22. Oktober wird der finnische Außenminister Dr. Holsti zu einem kurzen Aufenthalt nach Berlin kommen. Am Tage nach seinem Eintreffen wird er bereits Minister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath einen Besuch abstatten. Der finnische Außenminister beabsichtigt, sich von Berlin über Riga nach Finnland zurückzubegeben.

Eine Rede Roosevelts

DNB. **Chicago**, 6. Okt. (Funkspr.) Präsident Roosevelt hielt anläßlich einer Brückenweihe in Chicago eine Rede, in der er insbesondere auf die ständige Besorgnis einging, die die politische Weltlage bei allen friedliebenden Völkern und Nationen verursache. Die Erwartungen, die man an den Briand-Kellogg-Pakt geknüpft habe, hätten sich nicht erfüllt. Angesichts der heutigen Weltlage sieht er die Fundamente der Zivilisation ernstlich bedroht und glaubt auch die Vereinigten Staaten von Amerika gefährdet, da Rüstungen keine Sicherheit und Autorität keine Hilfe böten. Er wendet sich insbesondere gegen den Luftkrieg, Bombardements offener Städte und gegen die U-Boot-Piraterie im Mittelmeer und fordert dann die friedliebenden Nationen auf, sich gemeinsam zu bemühen, die Gesetze und Grundsätze des Friedens wieder aufzurichten.

In einem zweiten Teil der Rede wendet er sich gegen die politische und wirtschaftliche Unrast in der Welt und gibt ein Bild der politischen Lage, wie er sie sieht. Er schließt mit der Erklärung, es müßten positive Bemühungen zur Erhaltung des Friedens gemacht werden. Amerika beteilige sich daher aktiv an der Suche nach Frieden.

Gespräch mit Dr. Filchner in Srinagar

„Besonders erfreut über die erhöhte Wertschätzung von Forschung und Wissenschaft im neuen Deutschland."

DNB **Srinagar (Kaschmir)**, 6. Okt. Der Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, der ihm nach Srinagar entgegengereist war, die Auszeichnung habe ihn ganz besonders erfreut, weil sie einen Beweis für die erhöhte Wertschätzung von Forschung und Wissenschaft im neuen Deutschland liefere.

Sein Ziel, führte Filchner weiter aus, das in der erdmagnetischen Erkundung Zentralasiens bestanden habe, sei in großen Zügen erreicht. Abschlußmessungen, die noch durchzuführen seien, werde er in Dehra-Dun vornehmen. Ueber seine weiteren Pläne könne er sich noch nicht äußern. Es stehe aber bereits fest, daß seine erlebnisreiche Forschungsexpedition ihren Niederschlag in Buchform finden werde.

„Es gibt Platz in Afrika"

Ein französischer Beitrag zur Kolonialfrage. Etwas guter Wille gegenüber Deutschland gefordert.

DNB **Paris**, 6. Okt. (Drahtb.) Der bekannte Feuilletonist und Publizist des Pariser „Oeuvre", George de la Fouchardiere, befaßte sich mit der Rede des Führers auf dem Bückeberg und geht in diesem Zusammenhang vor allem auf die Kolonialfrage ein. Er würdigt die Versorgungsschwierigkeiten, vor die das deutsche Volk infolge des allzu knappen Lebensraumes gestellt ist und schreibt dann u. a.

„Die Deutschen sind Kolonisatoren, und das mehr als wir Es gibt Platz in Afrika, sehr viel Platz."

Deutschland werde dort das erlangen, was ihm fehle, und das deutsche Vok werde dort ein fruchtbringendes Betätigungsfeld finden.

Der Verfasser erinnert weiter an die Eroberung Abessiniens durch Italien und richtet den dringenden Appell an die europäischen Mächte, gegenüber den kolonialen Bestrebungen Deutschlands doch endlich etwas guten Willen zu zeigen, um eine ähnliche Entwicklung zu verhindern.

*

Zu der vorstehenden Meldung, die eine der ganz wenigen verständnisvollen Stimmen aus Frankreich ist, schreibt uns unser Berliner Vertreter:

Im Ausland wundert man sich, oder gibt wenigstens vor, sich zu wundern, daß der Führer auf dem Bückeberg in seiner Darstellung der deutschen Lebenslage auch die Frage der Rohstoffversorgung wieder anschnitt und im Zusammenhang damit erneut die von ihm schon so oft erhobene Forderung der Rückgabe unserer Kolonien aussprach. Es schien vor ein bis zwei Jahren einmal, als ob in England ein gewisses Verständnis für diese deutsche Forderung erwache. Hier und da, selbst in Regierungserklärungen, tauchten Aeußerungen auf, die man mit einigem Optimismus so deuten konnte, als sei England nicht unbedingt ablehnend. Davon ist heute kaum noch etwas zu spüren. Die englischen Staatsmänner haben taube Ohren und die Presse bemüht sich allenfalls, Deutschland seine Kolonialwünsche auszureden. Für die Behebung der deutschen Rohstoffnot würde auch die Wiederinbesitznahme der früheren deutschen Kolonialgebiete nichts nützen. Helfen könnte nur ein Wiederingangkommen der Welthandelsbeziehungen. Diejenigen Länder, die Rohstoffe produzieren, würden sie von Herzen gern auch an Deutschland verkaufen.

Solche Einwände machen den Eindruck, als seien sie für politische Klippschüler bestimmt. Zunächst einmal der, daß Kolonien für die Rohstoffversorgung Deutschlands belanglos wären. Daß dieser Einwand gerade von England kommt, ist verwunderlich. Oder sind jene Journalisten, die das schreiben, nicht in der Lage, die britischen Statistiken zu lesen? Diese Statistik wird alljährlich in vorbildlicher Ausführlichkeit aufgemacht und sie könnten aus ihr beispielsweise entnehmen, daß die Produktion in gewissen, für die moderne Industrie notwendigen Rohstoffen nur zu einem ganz verschwindend geringen Teil in Groß-Britannien selbst erfolgt, während draußen im britischen Empire, also in den Kolonien und Dominions, mehr davon gewonnnen wird, als die britische Industrie zu verarbeiten in der Lage ist. Beispielsweise entfallen beinahe 30 Prozent der Weltproduktion von Kupfer auf die überseeischen britischen Besitzungen, nicht aber auf das Mutterland. Die Nickelproduktion des Empire macht mehr als 85 Prozent der Weltproduktion aus, die von Chrom mehr als 60 Prozent, von Zink mehr als 30 Prozent, von Mangan beinahe 50 Prozent, und von all diesen Erzen findet sich in Groß-Britannien nichts. Groß-Britannien hat eine kleine Produktion an Blei (etwa 4 Prozent der Weltproduktion) und auch von Zinn (noch nicht ganz 2 Prozent). Dafür produziert das Empire 43 Prozent der gesamten Bleigewinnung der Welt und ungefähr ebenso viel beim Zinn. Aehnlich sind die Ziffern für Kautschuk, Wolle, Jute und allerhand pflanzliche Oele und Saaten, für die das Mutterland gar nichts beisteuert, während die Erzeugung in den überseeischen Besitzungen 50, 60 und beinahe 100 Prozent ausmacht.

Was geht daraus hervor? Nur dank seines ausgedehnten Besitzes an Kolonien und Dominions vermag sich Groß-Britannien in wichtigsten Rohstoffen die unabhängige Versorgung seiner Industrie zu sichern. Man sollte gerade in England Verständnis dafür haben, daß Deutschland, neben England und USA das bedeutendste Industrieland der Welt, nicht aus kindischem Eigensinn oder aus irgendwelchen Prestigegründen die Forderung der Rohstoffunabhängigkeit, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, durch eigenen Kolonialbesitz **erhebt, sondern daß das für Deutschlands Wirtschaft**

KdF. berichtet:

67000 Reisen mit 8 Millionen Teilnehmern

Ungeheurer Zuwachs in diesem Jahre

DNB. **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Der überaus starke Zustrom von Teilnehmern zu den **„Kraft-durch-Freude"-Reisen und Wanderungen** nimmt auch weiterhin unvermindert zu. Nunmehr liegen die Ergebnisse vom Jahre 1937 bis zum 15. September vor. Insgesamt nahmen

an 67 000 KdF.-Reisen und Wanderungen rund acht Millionen Volksgenossen

teil, die ihren Urlaub auf längeren Reisen verbrachten oder Kurzfahrten im eigenen Gau und in die Nachbargaue unternahmen. Bis zum heutigen Tage ist diese Zahl von acht Millionen schon längst überschritten.

Besonderer Beliebtheit erfreuten sich auch wieder **die Hochseefahrten nach Norwegen**, an denen bis zum 15. September fast 125000 Urlauber teilnahmen. Da die KdF.-Hochseefahrten nicht wie in den vergangenen Jahren mit Sommerende abschließen, sondern

erstmalig den ganzen Winter über durchgeführt

werden, ist damit zu rechnen, daß ein Jahresergebnis zustande kommen wird, wie es bisher noch nicht erreicht wurde.

450 deutsche Arbeiter fahren nach Rom und Florenz

DNB **Berlin**, 5. Okt. (Drahtb.) Am 8. Oktober werden 450 deutsche Arbeiter in einem Sonderzug der NSG. „Kraft durch Freude" zu einem achttägigen Aufenthalt nach Italien fahren, um damit den kürzlich erfolgten Besuch des italienischen Dopolavoro in Deutschland zu erwidern. An der Grenze werden die deutschen Arbeiter auf italienischem Boden von Vertretern des Dopolavoro willkommen geheißen werden. Die Fahrt geht dann nach Rom, wo die Urlauber drei Tage bleiben und sich die Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt des Imperiums und ihrer Umgebung ansehen werden. — Am 12. Oktober erfolgt die Weiterfahrt nach Florenz, wo außer Stadtbesichtigungen auch ein Empfang des Dopolavoro und ein geschlossener Theaterbesuch vorgesehen sind Der KdF-Sonderzug besteht aus elf Wagen der Polsterklasse, die sämtlich mit Zuglautsprechern ausgerüstet sind, so daß den Fahrtteilnehmern von der Reiseleitung laufend Erklärungen der Landschaft und der durchfahrenden Städte gegeben werden können.

von genau so ausschlaggebender Bedeutung ist wie für diejenige Englands.

Man sagt uns: Wir wollen euch die Rohstoffe ja nicht vorenthalten. Ihr könnt sie bei uns kaufen. Dabei werden die alten etwas abgenutzten Register der englischen Freihandelstheorie gezogen, an die man im Lande des einstigen manchesterlichen Liberalismus heute selbst nicht mehr glaubt. Sonst hätte man nicht um England, das einst ein Paradies des Freihandels war, hohe Zollmauern aufgebaut. Außerdem, in einer Zeit, in der die irrsinnige Verschuldung eines Teils der Länder durch die sogenannten Friedensverträge und nachher dann die überall emporwachsenden Zollbarrieren die natürlichen Wege des Zahlungsausgleichs verstopften, ist der Rat: „Kauft die Rohstoffe, die ihr braucht!" eben aus den uns ja hinlänglich bekannten devisenwirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht ausführbar. England ist mit seinen Kolonien und Dominions nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich durch die Tatsache der Währungsgleichheit verbunden, und was das bedeutet, dafür hat man in England ja seinerzeit bei der Abwertung des Pfundes einen eindrucksvollen Anschauungsunterricht bekommen. Diese Abwertung hat namentlich im Hinblick auf die Rohstoffversorgung nur deshalb geklappt, weil man ihr überall im Empire, auch in jenen Dominions, die nominell eine eigene Währung haben, folgte und weil so praktisch die Währungsgleichheit mit dem Mutterlande erhalten blieb.

Außerdem: Der Besitz von Rohstoffproduktionsstätten ist eine politische Waffe. Man braucht nicht einmal daran zu denken, daß einem im Kriegszustand befindlichen Lande von seinen Kriegsgegnern die Rohstoffzufuhr durch Blockademaßnahmen gesperrt wird. Im italienisch-abessinischen Streit erlebte die Welt das seltsame Schauspiel, daß eine Reihe von Staaten, die behaupteten, in normalen friedlichen Beziehungen zu Italien zu stehen, über dieses Land eine Rohstoffsperre verhängten, um einen politischen Druck auszuüben. Kein Staat, der sich die Unabhängigkeit seiner politischen Entschließungen enthalten will, kann sich der Gefahr aussetzen, in die gleiche Lage zu kommen wie das seinerzeit durch die Sanktionen bedrohte Italien.

Schließlich wird behauptet, die einstigen deutschen Kolonien wären für eine Besserung der deutschen Rohstofflage gar nicht ausschlaggebend und es wird mit Vorliebe darauf hingewiesen, daß sie es ja auch vor dem Kriege, als Deutschland noch über sie verfügte, nicht gewesen seien. Zunächst einmal: Sind diese Kolonien so wertlos, wie man es in der ausländischen Presse hinzustellen beliebt, dann besteht doch eigentlich wenig Grund dafür, daß man so eigensüchtig an ihnen festhält? Und was die Vorkriegszeit anbelangt, so bestand in der Welt ein freier Handel größten Ausmaßes und Deutschland hatte einen großen Anteil an Auslandsinvestitionen. Es hatte es deshalb damals gar nicht notwendig, seine Kolonien mit besonderer Eile aufzuschließen. Was aber geleistet wurde, war erstaunlich, denn schließlich war die deutsche Verwaltung draußen 1914 ja nicht älter als rund 25 Jahre. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, wohin die Rohstoffe aus den Kolonien gehen, sondern allein darauf, woher die zur Bezahlung nötigen Fertigwaren kommen. Das heißt, dasjenige Land, das über Kolonien verfügt, ist in der Lage, deren Versorgung mit Fertigwaren in die Hand zu bekommen — siehe wieder England — und dadurch seine internationale Zahlungsbilanz ganz wesentlich zu verbessern. All das vergessen jene Ueberklugen, die die deutsche Kolonialforderung als belanglos beiseite schieben wollen. Im übrigen könnten aus den einstigen deutschen Kolonien ein bedeutender Teil des deutschen Kautschukbedarfs, dreiviertel der Phosphateinfuhr, der ganze Bedarf an Eisalhanf, ein Teil des Einfuhrbedarfs an Kaffee, Textilfasern und vor allem ein großer Teil der deutschen Pflanzenöleinfuhr, 40 Prozent des Kakaobedarfs, 30 Prozent der Bananeneinfuhr und mancherlei anderes schon heute gedeckt werden.

Der Deutschlandsender im Dienste des WHW.

DNB. Berlin, 6. Okt. (Drahtb.) Auf Veranlassung von Intendant Goetz Otto Stoffregen wird der Deutschlandsender auch während der Dauer des WHW. 1937-38 seine bekannten Wunschkonzerte durchführen. Die Reihe dieser Sendungen beginnt am Sonntag, 24. Oktober, um 17 Uhr, mit einer fünfstündigen Veranstaltung, in der wieder mehrere bekannte Orchester und Kapellen sowie eine Reihe namhafter Solisten unter der Gesamtleitung von Heinz Goedecke mitwirken werden.

Durch die bisherigen Wunschkonzerte, in denen unter Berücksichtigung der eingegangenen Sammelspenden etwa 445 000 **Hörerwünsche erfüllt** wurden, konnte der Deutschlandsender dem Winterhilfswerk **mehr als 127 000 RM.** überweisen, wobei man bedenken muß, daß sich dieser Betrag zum überwiegendsten Teil aus kleinsten Spenden zusammensetzt. Noch wertvoller aber ist wohl die hierbei durch den Deutschlandsender geleistete ideelle Hilfe, denn die Wunschkonzerte haben weitgehend dazu beigetragen, den Gedanken des WHW. nicht nur in Deutschland selbst, sondern darüber hinaus auch im Auslande volkstümlich zu machen.

Die Eintopfgerichte für die Gaststätten

DNB. Berlin, 6. Okt. (Drahtb.) Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe teilt seinen Mitgliedern mit, daß für den ersten Eintopfsonntag am 10. Oktober 1937 folgende Eintopfgerichte für die Gaststätten vorgeschrieben sind:

1. Fischeintopf nach eigener Wahl
2. Bohnensuppe mit Wurst- oder Fleischeinlage
3. Gemüsetopf vegetarisch
4. Hammelfleisch mit Wirsingkohl.

Die Festlegung dieser Eintopfgerichte gilt nur für Gaststätten.

Die Eröffnungsansprache des Führers in der Deutschlandhalle:

„Die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft"

„Eine Prämie, die tausendfach zurückerstattet wird!" — „Für die Einheit unseres Volkes ein Opfer zu bringen, ist kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft!"

Der Führer hielt zur Eröffnung des fünften Winterhilfswerkes des deutschen Volkes folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen!

„Sie haben soeben wieder ein Bild der Leistung des größten Sozialwerkes aller Zeiten aus dem vergangenen Jahre erhalten. Es ist gigantisch in seinen Ausmaßen und gewaltig in der Tiefe seiner Wirkungen. Ich glaube, der Lohn für alle, die an diesm Werke tätig sind, liegt im Gelingen der Arbeit selbst.

Dieses Werk hat für uns nach zwei Richtungen hin eine besondere Bedeutung, nach der organisatorischen und nach der ideellen Seite. Denn dieses Werk umfaßt die Leistungen von zwei Faktoren. Auf der einen Seite steht der Spender, und auf der anderen Seite der Mitarbeiter an diesem Werk, der Sammler. Auf der einen Seite die große Armee derer, die durch ihre Groschen und durch ihre größeren Opfer helfen, und auf der anderen Seite die Millionenzahl jener freiwilligen Kräfte, die es durch ihre Mitarbeit erst ermöglichen, daß dieses gewaltige Werk gelingen kann. Der eine ist der Opferträger, aber vergessen wir es nicht: der zweite ist der Opferbringer. Mancher, der sich vielleicht unangenehm berührt fühlt, weil sich zum zweiten oder zum dritten Mal jemand an ihn wendet mit der Bitte, er möge etwas spenden, vergißt vollkommen, daß der, den er glaubt abweisen zu müssen, den viel unangenehmeren Schritt machen muß, um etwas zu bitten, das nicht nur ihm nicht zugute kommt, sondern im Gegenteil, für ihn selbst nur Arbeit und Aufopferung bedeutet. Diese beiden nun, der Spender und der Mitarbeiter,

sind die Garanten für das Gelingen dieses großen Werkes!

Der Mitarbeiter ist zugleich aber auch für uns alle eine unersetzbare Kraft im Dienste der Aufrichtung einer wahren Volksgemeinschaft. Denn unser nationalsozialistisches Winterhilfswerk ist rein erziehungsmäßig das größte angewandte Sozialwerk, das die Welt je gesehen hat. Wenn der Einwand erhoben wird: „Warum lassen sie nicht durch eine besondere Steuer diese notwendigen Summen aufbringen?", dann möchte ich Ihnen erklären, weshalb wir diesen Weg nicht gegangen sind. Gewiß würde er viel einfacher und für unzählige Menschen viel weniger beschwerlich sein, allein er würde gerade das vermissen lassen, was wir durch das Winterhilfswerk mit erreichen wollen,

die Erziehung zur deutschen Volksgemeinschaft!

(Stürmische Zustimmung.)

Indem wir den Weg des freiwilligen Sammelns einschlagen, wird für Hunderttausende Tag für Tag immer wieder betont: Es gibt soziale Aufgaben, die der einzelne durch sein Opfer erfüllen muß! (Tosender Beifall.) Unter uns leben — und wir wollen ihnen deshalb keinen Vorwurf machen — Millionen Menschen, denen ihr eigener Lebensweg jede Einsicht in die Not und die Armut anderer Volksschichten verschließt. Aber gerade deshalb ist es wichtig, daß ihnen das Auge geöffnet wird, damit sie ermessen,

wie groß die Opfer anderer für diese Gemeinschaft sind.

Daß sie vor allem verstehen, welches Opfer alle diejenigen bringen die sich für ihr Volk einsetzen, obwohl sie selbst nicht vom Glück gesegnet sind. Es ist z. B. sehr einfach für einen vermögenden Mann, für ein nationales Ideal einzutreten, das sich ihm persönlich im vorteilhaften Lichte zeigt. Allein um wieviel bewunderswürdiger ist dieser Idealismus bei Millionen andern, denen sich dieses glanzvolle Bild im praktischen Leben nicht so zeigt, wie es sich einzelnen wenigen gibt. (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Das Winterhilfswerk soll uns alle erziehen,

das nationale Ideal in ein sozialistisches zu verwandeln!

Denn es ist leicht gesagt: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!" — wenn man dafür garnichts zu opfern und zu leisten hat. Die wahre Brüderlichkeit zeigt sich aber erst darin, daß sie sich in der Not bewährt.

Dieses Winterhilfswerk ist im tiefsten Grunde auch ein christliches Werk! Viel christlicher als manche theoretischen Phrasen es vorgaben. (Stürmische Zustimmung der Massen.) Wenn ich so manches Mal ärmlich gekleidete Mädchen mit unendlicher Geduld sammeln sehe, selbst frierend, um für andere Frierende zu sorgen dann habe ich das Gefühl, daß sie alle auch Apostel eines Christentums sind! (Stürmische Zustimmung.) Und zwar eines Christentums, das von sich mit mehr Recht als ein anderes sagen kann: Dies ist das Christentum eines aufrichtigen Bekentnisses, weil hinter ihm nicht das Wort, sondern die Tat steht! (Minutenlange, tosende Zustimmungskundgebungen.)

Durch dieses gewaltige Werk werden unzählige Menschen

dem Gefühl der sozialen Verlassenheit und Vereinsamung entrissen.

Viele erhalten dadurch wieder den festen Glauben, daß sie auf dieser Welt nicht ganz verloren, sondern in ihrer Volksgemeinschaft geborgen sind, daß auch für sie gesorgt wird, daß man auch an sie denkt und sich auch ihrer erinnert. (Erneuter stürmischer Beifall.) Und noch mehr: es ist ein Unterschied zwischen dem Sozialismus theoretischer Erkenntnis und dem Sozialismus des praktischen Lebens. Zum Sozialisten wird man nicht geboren, dazu muß man erst erzogen werden! (Lebhafte Zustimmung.) Millionen Menschen haben früher dieses Wort im Munde geführt, allein ihr ganzes Leben ist dieser Verpflichtung zuwider gelaufen. Denn Sozialismus, das kann

nichts anderes sein als eine Verpflichtung, nicht nur an das eigene Ich zu denken, sondern vor sich die größeren Aufgaben der Gemeinschaft zu sehen und ihnen gemäß zu handeln.

Dieses Problem ist allerdings nicht in einem, in zwei oder in drei Jahren zu lösen, es ist eine der ewigen Aufgaben der Menschen. Immer wieder müssen wir uns bemühen, den Einzelnen im Sinne dieser höheren Aufgabe zu erziehen. Gewiß ist dies ein gewaltiges Ideal. Allein wie in allen Idealen, liegt auch in diesem eine ungeheure Kraft! (Stürmisch gaben die Massen ihre Zustimmung.)

Unter anhaltender begeisterter Zustimmung zeichnete der Führer dann in großen Strichen ein packendes Bild der Errettung der Nation durch den Glauben an dieses Ideal, das Deutschland wieder empor gerissen hat.

„Solange dieses Ideal seiner Vollendung sich nähert" — rief der Führer aus — „solange wird Deutschland zunehmen an Kraft und an Stärke!

Weder Waffengewalt noch diplomatische Schliche können die Kraft ersetzen, die in der inneren Einheit einer Nation liegt.

(Jubelnder Beifall.) Das ist das Fundament, das alles andere erst zu tragen hat und zu tragen vermag! Dem ungeheuren Ausmaß des Sieges dieses Ideals verdanken wir unsere Volksgemeinschaft. Wir leben in einer sehr bewegten Zeit. Deutschland ist — ausgenommen ein zweiter Staat, mit dem wir Hand in Hand gehen — das einzigste Land, das von den erregten Zuständen der Umwelt verschont ist und verschont bleiben wird. — Deutschland bildet heute wirklich eine Insel des Friedens. So mancher geht heute in sein Geschäft, er verdient, vergißt dabei aber ganz, daß er dies alles letzten Endes nur dem Glauben an die deutsche Volksgemeinschaft zuzuschreiben hat. Der Gemeinschaft, die unserem Volke die Kraft gegeben hat zur Behauptung auf der Welt ohne daß es notwendig war, das Schwert zu ziehen. (Stürmischer Beifall.) Wir sollen es alle wissen:

die Einheit unseres Volkes ist das höchste Gut, das es für uns geben kann! Sie ist durch nichts ersetzbar. Dafür ein Opfer zu bringen, ist kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft!

(Stürmische und langanhaltende Zustimmung.)

Die Menschen im bürgerlichen Zeitalter vor uns haben sich gegen alles versichert, gegen Brand, gegen Diebstahl, gegen Hagel, gegen Einbruch usw., nur eine Versicherung haben sie vergessen, nämlich die Versicherung gegen den politischen Wahnsinn, die Versicherung gegen die politische Unvernunft, die erst ein Volk zerreißt und es dann ohnmächtig werden läßt zur Erfüllung seiner Lebensaufgaben. Und dieses eine Versäumnis hat alle anderen Versicherungen zunichte gemacht. Wir aber stellen an die Spitze aller Versicherungen

die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft!

(Jubelnde Zustimmung und langanhaltender Beifall.) Dafür zahlen wir unsere Prämie und wissen, daß sie uns tausendfach zurückerstattet wird. (Erneuter Beifallssturm.) Denn solange diese Volksgemeinschaft unangetastet bestehen bleibt, kann uns nichts bedrohen! (Jubelnde Kundgebungen.) Darin liegt die Gewähr für die Zukunft des Lebens nicht nur der Nation, sondern damit auch der Existenz jedes Einzelnen. Es ist daher billig und gerecht, dafür von jedem einzelnen auch jene Prämie zu fordern, die seinem Einkommen entspricht. Es zeugt für eine unanständige Gesinnung, diese Prämie nach einem allgemeinen Satz bemessen zu wollen. Das alte kleine Weibchen, das in Moabit oder irgendwo auf dem Lande draußen 5 oder 10 Pfennige opfert, schenkt viel mehr als mancher, der 100 oder 1000 oder selbst 10 000 Mark gibt. (Stürmische Beifallskundgebungen.) Hätten unsere sogenannten intellektuellenSchichten schon vor dem Kriege diese Prämienzahlung durchgeführt,

dann wäre später manches Unglück vermieden worden.

(Tosende Zustimmung.)

Heute wollen wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Wir wollen uns bemühen, unser Volk in dieser Gemeinschaft des Opferns zu erziehen. In ihr haben unzählige Menschen sehr viel schwerere Opfer zu bringen. Sie nehmen dies freiwillig auf sich. Andere wieder müssen solche Opfer bringen! Sie werden von ihnen gefordert. Als unanständig würde der gelten, der sich diesem Opfer entziehen wollte. Möge Gott verhüten, daß uns das Schicksal noch einmal auf die schwerste Probe stellt. Allein auch dann — das wissen wir — würden sich Millionen Deutsche finden,

die sofort und bedingungslos dieses letzte Opfer der Nation, dem ewigen Volke bringen würden.

Was ist unser heutiges Opfer dagegen?! Tun Sie vor allem Ihre Pflicht im Gedenken **an jene Millionen, die einst ihre Pflicht für uns alle getan haben!**

(Ergriffen erheben sich die Massen, um dem Führer für seine Worte zu danken. Brausend fallen die 20 000 in die Lieder der Deutschen ein.)

Kleine Tageschronik

Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat durch die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung u. Arbeitslosenversicherung in Preußen vom 16. September 1937 die preußischen Ausführungsvorschriften zu diesem Gesetze der Neuordnung des Gemeinderechts angepaßt, die durch die Deutsche Gemeindeordnung vom 30. Januar 1937 getroffen ist. Die Verordnung bestimmt im einzelnen, welche Gebietskörperschaften Gemeinde und Gemeindeverbände im Sinne der einschlägigen Vorschriften des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind, und regelt, welche Behörden als Gemeindevorstand und Gemeindeaufsichtsbehörde im Sinne des genannten Gesetzes anzusehen sind.

*

Als Auftakt der diesjährigen Winterfilmarbeit der Hitlerjugend führt das Presse- und Propagandaamt der Reichsjugendführung in Zusammenarbeit mit der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Amtsleitung Film, Anfang Oktober eine Veranstaltung „Reichsfilmtage der HJ in Hamburg" durch.

*

Einer der bekanntesten Deutschen in Ostasien, der Superintendent der Berliner Mission, D. theol. Voskamp, ist im Alter von 78 Jahren am 20. September in Tsingtau gestorben. Voskamp, der 52 Jahre als Missionar in China gelebt hat, machte sich nach dem Weltkrieg einen besonderen Namen durch sein Buch über die Belagerung Tsingtaus, das selbst in japanischen Kreisen mit Interesse gelesen wurde. Die Universität Greifswald ehrte ihn für seine missionarische Tätigkeit durch Verleihung der theologischen Doktorwürde.

*

Dem Beispiel des Reichs folgend, hat die Danziger Regierung ebenfalls Maßnahmen getroffen, die den jüngeren unplanmäßigen Beamten bezw. den Staatsangestellten eine frühere Eheschließung ermöglichen. Sie erhalten auch in den ersten Dienstjahren, sofern sie verheiratet sind, Bezüge, die ihre unverheirateten Kollegen erst später erreichen.

*

In Senitza (Bosnien) fand Sonntag in überaus feierlicher Form die Inbetriebsetzung des neuen Walzwerkes des dortigen staatlichen Eisenwerkes statt, das von den Kruppwerken errichtet wurde. Der Feier wohnten u. a. bei: der Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinowitsch mit fünf weiteren Kabinettsmitgliedern, der Präsident des Senats Maschuranitsch, der Belgrader deutsche Gesandte von Heeren, der Landesgruppenleiter Generalkonsul Neuhausen, Vertreter der Firma Krupp sowie zahlreiche Persönlichkeiten des jugoslawischen politischen und wirtschaftlichen Lebens.

*

Am Jahrestage des Einmarsches der italienischen Truppen in Abessinien hat der König von Italien und Kaiser von Aethiopien dem Marschall de Bono den Annunziatenorden verliehen. Es ist dies die höchste Auszeichnung Italiens, deren Inhaber „Vettern des Königs" werden.

*

Bei der bereits begonnenen Demobilisierung der großen Heeresformationen in Abessinien sind von der italienischen Regierung neben den Landwirten Handwerker aller jener Gewerbe, die für den Aufbau nötig sind, aufgefordert worden, im Lande zu bleiben. Es handelt sich in erster Linie um Maurer, Zimmerleute, Maler, Steinmetze, Dachdecker, Glaser, Schmiede, Schlosser und Mechaniker. Auch in Italien selbst wird gerade in diesen Handwerken stark dafür geworben, nach Abessinien überzusiedeln. Nach Ansicht der Kolonialregierung werden die genannten Handwerke auf Jahrzehnte hinaus bei dem abessinischen Städtebau volle Beschäftigung haben.

In zwei französischen Bezirken wurden am Sonntag Nachwahlen, die durch den Tod von zwei Senatoren notwendig geworden waren, durchgeführt. Die Verstorbenen hatten der demokratischen Linken bezw. der radikalsozialistischen Partei angehört. In beiden Fällen, und zwar in Macon (Saone et Loire) und in Gueret (Departement Creuze) wurden die Kandidaten der radikalsozialistischen Partei mit erheblicher Mehrheit gewählt.

*

In Paris soll ein neues Denkmal für den Friseur Marcel errichtet werden. Er gilt als der Erfinder der Ondulation, durch die Marcel, der Sohn eines Maurers, weltberühmt, Millionär und Schloßbesitzer wurde. Es wird vom Präsidenten der Weltorganisation der Meisterfriseure, einem Amerikaner, vorgeschlagen, Marcel auf der internationalen Tagung der Meisterfriseure der Welt, die demnächst in Paris stattfindet, noch in besonderer Weise zu ehren, indem die Friseurläden in aller Welt am 18. Oktober, dem Todestage Marcels, eine Stunde später geöffnet werden.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für das Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum und den Umbruch: Werner Krüger Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum (z. Zt. im Urlaub); i. V. Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lülder Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Enneps Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 7. Oktober 1937.

Man merke

Donnerstag, den 7. Oktober:

Sonnenaufgang: 6,40 Sonnenuntergang: 17,54
Mondaufgang: 16,03 Monduntergang: 18,43

1794 Der Dichter Wilhelm Müller (u. a. Dichter von Schuberts Müller-Liedern) in Dessau geb. (gest. 1827).
1835 Der Tondichter Felix Draeseke in Koburg geb. (gest. 1913).
1862 Der Schriftsteller Otto Ernst in Ottensen geb. (gest. 1926).
1866 Der deutsch-schweizerische Schriftsteller Heinrich Federer in Brienz geb. (gest. 1928).
1879 Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses.
1900 Der Reichsleiter der NSDAP., SS.-Reichsleiter und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler in München geb.
1916 (bis 9.) Schlacht bei Kronstadt.

Hattinger trinken Patenwein

Welche Preise zahlen wir?

Auch in diesem Jahre findet das „Fest der deutschen Traube und des Weines 1937" am 16. und 17. Oktober statt. Zur Vorbereitung der Veranstaltung traten am Montag die Mitglieder des Patenstadtorganisationsausschuß Hattingen und Umgebung unter Leitung von Bürgermeister Jordan zu einer Besprechung zusammen. Nach kurzen einleitenden Ausführungen über Sinn und Zweck der diesjährigen Weinwerbewoche legte Bürgermeister Jordan verschiedene Punkte den Ausschußmitgliedern zur Erörterung vor. Wie im Vorjahre beteiligen sich an der Weinwerbeveranstaltung außer der Stadt Hattingen die Aemter Hattingen-Land, Blankenstein, Sprockhövel und Herbede. Als Weinverteiler wurden die Weinhändler Bettermann, Hagen, und Damkly, Hattingen, zugelassen. Die Gaststätten und Einzelhandelsbetriebe werden in den nächsten Tagen von ihren fachlichen Organisationen aufgefordert werden, umgehend die Zulassung zum Verkauf von Patenweinen zu beantragen.

Der Patenstadtorganisationsausschuß nahm folgende Preisfestsetzung vor:

1. Ausschank für drei-Zwanzigstel-Liter-Glas Patenwein 0.30 RM.
2. Bei Verzehr in Gaststätten für die ¾-Liter-Flasche 1,40 RM.

Beim Verkauf über die Straße und im Einzelhandel für die ¾-Liter-Flasche 1,10 RM.

Literflaschen dürfen nicht über die Straße verkauft werden.

Bedienungszuschlag darf ebenso wie der ortsübliche Kozertauffschlag erhoben werden.

Der Verkaufspreis für Schaumwein wurde auf 3,65 RM. festgesetzt.

Wenn auch in diesem Jahre keine großen Sonderveranstaltungen aufgezogen werden, so muß doch gerade am „Fest der deutschen Traube und des Weines" von allen Volksgenossen erwartet werden, daß sie sich nicht der Werbeaktion verschließen. Darum ergeht an jeden Mitbürger die stillvergnügte Forderung, den Wein als festlichen Stimmungsspender zu genießen: Trinkt deutschen Wein!

Es wird wieder gebuddelt. Nachdem der neugeschaffene Platz an der Ecke Reschop und Viktor-Lutze-Straße planiert war, mußte er jetzt wieder aufgerissen werden, weil das Gaswerk die Leitung für eine große Gaslaterne legt, die an der Ecke zur Aufstellung kommt.

Heute Probe der HJ.-Spielschar. Die Probe der Hattinger Spielschar der Hitler-Jugend (HJ. und BDM.) findet nicht, wie vorgesehen am Freitag, dem 8. d. M., statt, sondern bereits heute abend um 8,15 Uhr in der Weiltorschule an der Viktor-Lutze-Straße.

Die Türplakette des WHW für Okt.



Die erste Türplakette für die diesjährige Aktion des Winterhilfswerks ist nunmehr herausgekommen. Scherl-Bilderdienst-M.)

Der erste Eintopfsonntag

Am 10. Oktober versammelt sich das ganze deutsche Volk wieder um den Eintopf. Der erste Eintopfsonntag des kommenden Winters wird wieder einmal symbolisch die feste Gemeinschaft des Volkes unter Beweis stellen. Aber mit diesem Symbol des deutschen Eintopfsonntages hat es noch eine ganz besondere Bewandtnis. Nicht nur der Deutsche, sondern die ganze Welt weiß es, daß die neue deutsche Volksgemeinschaft eine sozialistische Gemeinschaft, eine Gemeinschaft der Tat ist. Wir sehen in dem Symbol des Eintopfs den sichtbaren Ausdruck der „Brotgemeinschaft", wir sehen in ihm ein leuchtendes Zeichen für die innere Umwandlung des deutschen Menschen vom materiellen zum ideellen hin. Wir sehen in ihm den Ausdruck des Willens zur Opferbereitschaft.

Dies alles gilt es zu bedenken, wenn man die richtige Einstellung zum Eintopfsonntag gewinnen will. An jedem Eintopfsonntag bekennen wir uns erneut zu unserem deutschen Bruder. Auch am kommenden Eintopfsonntag wollen wir wieder unter Beweis stellen, daß das deutsche Volk zu einer festen, unverbrüchlichen Gemeinschaft zusammengeschmiedet ist.

Freitag kommt die Autokolonne durch unseren Kreis

Die Fahrt der alten Kämpfer

Hattingen empfängt sie mit Flaggenschmuck

Wie schon vor einigen Tagen durch den Nationalsozialistischen Gaudienst mitgeteilt, findet im Monat Oktober 1937 eine Fahrt alter Kämpfer des Gaues Westfalen-Süd durch das Gebiet des Gaues statt.

Am 8. Oktober wird die Autobuskolonne auch den Ennepe-Ruhr-Kreis berühren.

Um 10,45 Uhr treffen

die alten Kämpfer in Winz-Baak

ein und betreten somit das Gebiet unseres Kreises. Um 11,10 Uhr werden sie in Hattingen sein und im Gemeindehaus das Mittagessen einnehmen. Bei dieser Gelegenheit wird der Kreisleiter Dedeke Begrüßungsworte an die Teilnehmer der Fahrt richten und sie im Kreisgebiet willkommen heißen. Beim Empfang werden HJ. DJ. und die Standarte Feldherrnhalle Spalier bilden.

Die Weiterfahrt geht um 13,30 Uhr ab Hattingen über das schöne Ruhrstädtchen Blankenstein, Sprockhövel, Haßlinghausen, Witten, Kirchende, Herdecke, Wetter, Vorhalle nach Hagen, wo im Parkhaus der Nachmittagskaffee gereicht wird. Von Hagen aus, wo die Weiterfahrt um 4,30 Uhr erfolgt, geht es über die historische Ennepestraße nach Hagen-Haspe, Gevelsberg, über den Strückerberg nach Schwelm. Am Brunen wird man wenden und den Weg einschlagen über Milspe, Voerde nach Breckerfeld, um im Volmetal zum letzten Mal die Fahrtteilnehmer zu grüßen.

Bei dieser Gelegenheit sei festgestellt, daß außer in Hattingen, wo Mittagpause ist, kein Halt gemacht wird. Aufgabe der Bevölkerung ist es nun, auf der Durchfahrt durch die Ortschaften unseres Kreises den alten Kämpfern unseres Gaugebietes einen herzlichen Empfang zu bereiten. Nach ihrem Besuch durch die Großstädte des Ruhrgebietes werden sie in unser landschaftlich schönes Gebiet kommen, das in so wunderbarer Zusammenstellung die Industrie neben den Bezirken ländlichen Charakters zeigt, wo neben den Schloten und Essen der Fabriken gleich der Bergwald aufragt und so eine Bevölkerung wohnt, typisch westfälisch, bodenverwurzelt, die treu zum Führer steht. Dadurch, daß sie den alten Kämpfern einen herzlichen Empfang bereitet, ehrt sie den Führer und die Bewegung. Alle Häuser müssen im Fahnenschmuck prangen. Beim Eingang und beim Ausgang in den Kreis werden Ehrenbögen errichtet werden. Unterwegs werden die Formationen und die Schuljugend Spalier stehen und nicht zuletzt die Frauen, die es jenen Männern danken, die als Gast nun unser Gebiet besuchen, daß ihre Kinder heute in einem schöneren Deutschland aufwachsen, als wir es vor Jahren sahen.

In einer Tagung der Propagandaleiter, die kürzlich für den nördlichen Bezirk des Kreises in Hattingen und für den südlichen Teil in Gevelsberg tagte, kamen diese Dinge zur Sprache. Sowohl der Leiter der Tagung, Kreispropagandaleiter Kuhlmann, wie auch der gleichfalls anwesende Kreisleiter Dedeke stellten in eingehenden Darlegungen die Notwendigkeit heraus, den Kämpfern einen herzlichen Empfang und einen unauslöschbaren Eindruck von der Bevölkerung im Ennepe-Ruhr-Kreis zu vermitteln.

Die Losung für den 8. Oktober lautet: Unser herzlicher Gruß gilt den alten Kämpfern des Gaues im Ennepe-Ruhr-Kreis. Alle Kreise der Bevölkerung werden heute schon aufgefordert, die Arbeiten nach dieser Richtung hin zu unterstützen und auch von sich aus über den Rahmen der getroffenen Anordnungen hinaus zur Ausschmückung der Häuser beizutragen.

Aufruf des stellv. Gauleiters

zur Fahrt der alten Parteigenossen.

NSG. Zum erstenmal unternimmt der Gau Westfalen-Süd vom 8. bis 10. Oktober eine Fahrt der dienstältesten Parteigenossen durch den Gau, ähnlich, wie sie alljährlich im Reich veranstaltet wird.

Die Fahrt soll dazu dienen, die Kenntnisse der Politischen Leiter über ihren Gau zu vertiefen und zu erweitern. Darüber hinaus sollen den alten Parteigenossen durch diese Fahrt die Schönheiten unseres Gaues, die manchem noch unbekannt sind, vermittelt werden. Weiterhin aber soll die Fahrt bezwecken, daß die alten Parteigenossen, die besonders während der Kampfzeit unsägliche Entbehrungen erlitten und Schweres durchgemacht haben, einmal einige Tage froher Kameradschaft erleben.

Städte und Dörfer, die auf dieser Fahrt der 330 dienstältesten Parteigenossen berührt werden, rüsten zu ihrem Empfang. Ueberall sollen meine Kampfgenossen, die mitgeholfen haben, unseren Gau für den Führer und seine herrliche Bewegung zu erobern, herzlich und freudig begrüßt werden. Die Straßen werden ausgeschmückt, Ehrenpforten werden errichtet. Jedes Haus wird eine Hakenkreuzfahne tragen. Hitler-Jugend, Jungvolk, BDM. und Jungmädel werden Spalier bilden, aber auch alle übrigen Formationen sind an dem Empfang beteiligt.

Diese Fahrt soll den alten Parteigenossen die Gewißheit geben, daß sie nicht alleinstehen, sondern die Bevölkerung des Gaues auf das engste mit ihnen bzw. mit unserer Bewegung verbunden ist.

Bochum, den 6. Oktober 1937.

gez. Vetter,
stellvertretender Gauleiter.

Westfalen-Süd eröffnet das WHW. 1937/38

mit einer großen Feierstunde in der Westfalenhalle

NSG Nachdem der Führer das Winterhilfswerk 1937/38 für das Reichsgebiet eröffnet hat, wird am 10. Oktober um 17 Uhr in der Westfalenhalle in Dortmund das Winterhilfswerk 1937/38 für den Gau Westfalen-Süd mit einer großen Feierstunde eröffnet, an der Tausende freiwilliger Helfer und Helferinnen des WHW aus dem ganzen Gau teilnehmen.

Für die musikalische Ausgestaltung dieser Feierstunde stehen vier SA-Musikzüge der Standarten 13, 98, 369 und 457 in einer Stärke von 120 Mann unter der Leitung des Musikreferenten der SA-Gruppe Westfalen, Obersturmbannführer Fred Schmidt, zur Verfügung. Weiter wirken mit die Westfälische Chorgemeinschaft in Stärke von 500 Sängern, die sich aus der Sängervereinigung Bochum, dem MGV. „Deutscher Sängerkreis" Dortmund, dem Herner Männerchor und der Sängervereinigung Hörde zusammensetzt, für die Oberbürgermeister Pg. Albert Meister, M. d. R., Herne, Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, die Schirmherrschaft übernommen hat. Die Gesamtleitung dieser Chorgemeinschaft hat Musikdirektor Albert Lamberts (Dortmund). Die Chorgemeinschaft bringt das „Deutsche Lied" von Josef Haß sowie das auf dem Sängerbundesfest in Breslau mit größtem Erfolg vorgetragene „Im Takte der Hämmer" von Kurt Lißmann, weiterhin als Erstaufführung „Deutschland, Vaterland" von Fritz Bathe (Dortmund) und „Ein Volk" von Franz Dahlke, eines in Ahlen i. W. lebenden Komponisten, zum Vortrag.

Wenn man berücksichtigt, daß neben diesen Massenchören der „Fünfhundert", die vier SA-Musikzüge mit rund 120-Musikern sowie 100 Fanfarenbläser des Dortmunder Jungvolks für die Veranstaltung eingesetzt werden, darf man gewiß sein, daß die große Eröffnungskundgebung des Winterhilfswerkes 1937/38 des Gaues Westfalen-Süd zu einer wirklichen Feierstunde für alle Beteiligten wird. Den Schluß der Veranstaltung bildet der Fahnenausmarsch mit dem Fahnenlied: „Wenn die Fahnen und Standarten stolz wie Adler vor uns ziehn".

Auf dieser Großveranstaltung sprechen der stellvertretende Gauleiter Vetter und der Gaubeauftragte des WHW, Pg. Hütwohl (Hagen).

Wie im vergangenen Jahre, so wird auch diesmal wieder diese große Feierstunde für jeden Besucher ein unvergeßliches Erlebnis werden.

NSG Sachsens „Alte Garde" im Gau Westfalen-Süd. Die alte Garde der Bewegung des Gaues Sachsen, 180 Träger des Goldenen Ehrenzeichens mit ihrem Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann kommen von einer Fahrt an den Rhein über Dortmund, Soest am 11 Oktober nach Lippstadt, um hier zu übernachten. Von Lippstadt aus erfolgt die Heimfahrt nach Sachsen.

Ne düchtige Hölpe!

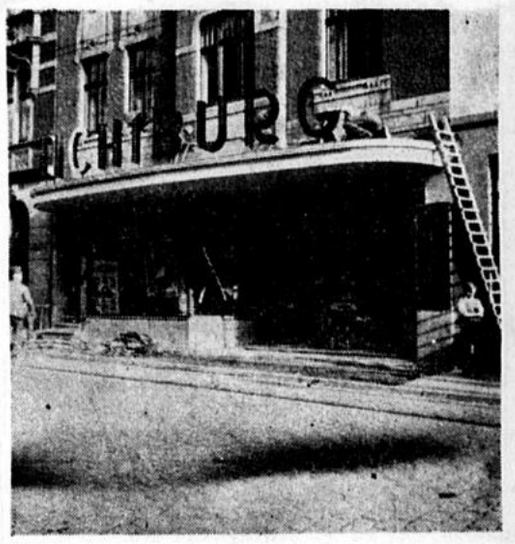
Wir stellen die treue Zeitungsbotin von Niederwenigern vor:



(Aufnahme von einem Leser eingesandt)

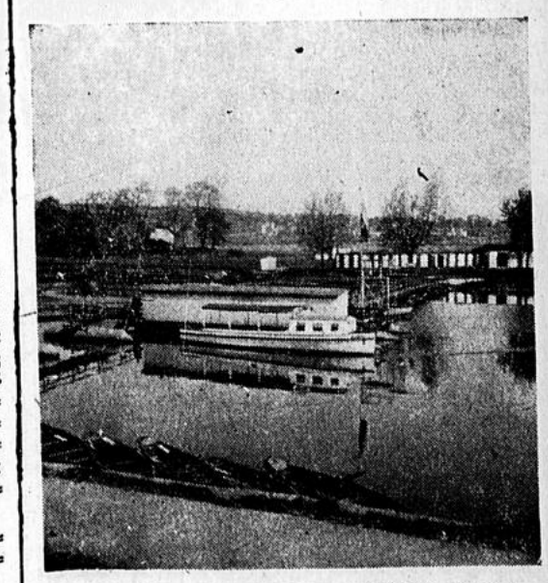
„Use Anna" — dat es trü!
Dat segget alle Lü.
Ob et pläistert, ob dä Sunne lacht,
dat Blatt wät prompt van em gebracht
no jederäin, no arm un rieck.
Un jeden höllt dat Anna gliek.
Es't giftig, wann't op Geld mot luern,
dann kann dat mols nich lange duern.
So trü un flink an twintig Joahr —
dat hiälpt däm Blatt, dat es jo kloar.
Dä Buer, dä Kumpel, ok Bäcker un Schmed
Seggt Anna „Gun Dag" un „holl di freet!"

Ein zweites Lichtspielhaus für Hattingen



Der Umbau des Hauses Heggerstraße 34 ist vollendet und der damit verbundene Neubau eines Lichtspieltheaters wird morgen zugänglich sein. Das Hutgeschäft Sombrowsky hält dort wieder seinen Einzug, während man durch die Passage in das Lichtspieltheater „Lichtburg" kommt. Der Erbauer, Herr Drehaus, ist ein alter Lichtspielfachmann, der bisher im Adlersaal in Welper und vor Jahrzehnten auf der Johannisstraße in Hattingen ein Kino betrieb. Die Lichtburg in Hattingen dürfte das modernste Lichtspieltheater der näheren Umgebung sein.

Still ruht die Ruhr und die Badeanstalt



Photos Becker

Noch liegt der Schein der Sonne auf den Wassern der Ruhr, aber die Strand- und Flußbäder haben schon große Ruhepause. Die Zeit, da Wasser und Sonne die Volksgenossen in Scharen hinaus an den Ruhrstrand lockte, ist vorbei für ein Jahr. Boote liegen unbegehrt auf den Wassern. Die Unentwegten, die auch im Herbst kühle Fluten schätzen, sind vereinzelt. Wo das Bunt der Badeanzüge, der Sonnenschirme auf den Wiesen leuchtete und den Rahmen zu fröhlichem Leben und Treiben abgaben, ist jetzt melancholische Stille. — Und nicht lange wird es dauern, bis die Hattinger

Von Geschmack und guter Qualität
sind unsere neuen Strickmoden
Hamacher
HATTINGEN · GROSSE WEILSTRASSE 23-25

Flußbadeanstalt an das geschützte Ufer gerudert wird, um verriegelt und „abgetakelt" den Winterschlaf zu beginnen.

*

Allgemein ist festzustellen, daß der Besuch der Ruhr-Strandbäder in den Sommermonaten gegenüber den Vorjahren nachgelassen hat. Man glaubt es auf die neuen, großen Stranbäder um Bochum, Wanne-Eickel, Recklinghausen u. a. zurückführen zu können, die mit ihren moderneren Einrichtungen größere Anziehungskraft besitzen.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Arbeitsplan der Ortsgruppe für Oktober 1937. 11. Oktober, 20 Uhr: Vereinsführerbesprechung bei Großjung; 13. Okt., 20 Uhr: Film „Friesennot" bei Wolff; 14. Oktober, 20 Uhr: Zellenabend; 21. Oktober, 20 Uhr: Schulungsabend bei Winkelhaus; 25. Oktober, 20 Uhr: Amtswalterbesprechung für sämtliche Amtsleiter und Amtswalter; 27. Oktober, 20 Uhr: Film „Traumulus" bei Brauckstepe; 28. Oktober, 20 Uhr: Sprechabend sämtlicher Zellen- und Blockleiter im Gemeindehaus; 31. Oktober, 20 Uhr: „KdF."-Veranstaltung bei Großjung.

Niederwenigern.

Die Gaufilmstelle zeigt am 13. den Film „Friesennot" bei Wolff. Beginn 20 Uhr.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Unglücksfall. Der Fuhrunternehmer Karl A., Herbede, hatte einem Volksgenossen am Marktplatz einen Wagen Kohlen zu bringen. Beim Abladen der Kohlen zog das Pferd an A. geriet hierdurch zwischen das Rad des Wagens und eine Hauswand u. zog sich dadurch eine schwere Brustquetschung zu. Die Verletzung machte die sofortige Ueberführung ins Wittener Krankenhaus erforderlich. Der Kg. Dr. konnte im letzten Augenblick das Pferd noch herumreißen und dadurch einen weit schwereren Unglücksfall verhindern.

Statistik des Standesamts. Beim Standesamt, Herbede wurden im Monat September 1937 folgende Beurkundungen vorgenommen: Geburten 3, Eheschließungen 5, und Sterbefälle 2. Im Vormonat wurden beurkundet: 5 Geburten, 8 Eheschließungen und 2 Sterbefälle.

Lebensmüde. Auf der Bahnstrecke Herbede—Blankenstein wurde eine ältere weibliche Person vom Bahnkörper heruntergeholt, die das Vorhaben hatte, sich von einem fahrenden Zuge überfahren zu lassen. Die geistig umnachtete Frau wurde in Gewahrsam und von den benachrichtigten Angehörigen wieder in Empfang genommen.

Der Eintopfsonntag ist nicht nur eine Angelegenheit des Magens, sondern auch eine Sache des Herzens.

Arbeitsfront und Wohnungswesen

Berufsausweis der DAF. für die Hausverwalter.

NSG. Die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen" der Gaubetriebsgemeinschaft „Bau" der Deutschen Arbeitsfront leitet, führt, schult und betreut im Auftrage der NSDAP. alle für die Erhaltung und Verwaltung in der Wohnwirtschaft tätigen Volksgenossen, wie Hauseigentümer, Grundstücks- und Hypothekenmakler, Zwangsverwalter, Hauswarte, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Siedlungsbetriebe, Wohnungsnachweise usw.

Die Fachgruppe muß es als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben betrachten, die Verwaltung der in Händen von Juden befindlichen Häuser im Interesse der deutschen Mieter Ariern zu übertragen. Die planmäßige Schulung, Heranbildung und Betreuung schafft alle für diese Vereinigung und Umstellung notwendigen Voraussetzungen.

Im Gau Westfalen-Süd ist die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen" zur Zeit mit den Vorarbeiten zur Durchführung von Lehrgängen für die Hausverwalter beschäftigt. Nach Abschluß der Lehrgänge erhalten die Teilnehmer den Berufsausweis der Deutschen Arbeitsfront. Teilnahmeberechtigt sind nur DAF.-Mitglieder. Näheres über den Lehrgang enthalten die Aufnahmebedingungen. Diese sind anzufordern bei der Deutschen Arbeitsfront, Gauwaltung Westfalen-Süd, Gaubetriebsgemeinschaft 4 „Bau", Fachgruppe „Haus- und Grundstückwesen", Bochum, Wiemelhauser Straße 38/42.

Verkaufspsychologie im Schreibwarengeschäft. Die Fachabteilung Papier, Schreibwaren und Bürobedarf in der Wirtschaftsgruppe hielt im Ständehaus Willi Pilken eine äußerst gut besuchte Versammlung ab. Neben den Berufskameraden aus Bochum, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Hattingen, Herne und Witten, waren auch die Gefolgschaftsmitglieder zu dem interessanten Vortrage des Herrn Zwack von der Firma Eberhard Faber, Nürnberg, über „Verkaufspsychologie im Schreibwarengeschäft" geladen worden. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Fachabteilungsleiters A. Nolzen, sen. an die Erschienenen, sprach Herr Zwack in äußerst anregender Weise über all die Dinge, die den Einzelhändler und seine Mitarbeiter zum unentbehrlichen Berater des Kunden machen. Der Vortragende gab aus seiner langen Praxis all die Erfahrungen zum Besten, die er in den langen Jahren gesammelt hat. In humorvoller Weise wurden Fehler in der Kundenbehandlung gegeißelt und auf der anderen Seite Wege gewiesen, wie man die Beziehungen zwischen Käufer und Verkäufer zu einem dauernden Vertrauensverhältnis ausgestalten kann. Manchem Anwesenden — und das gilt besonders von den Verkäuferinnen und Lehrmädchen der Papierwarenbranche — dürfte wohl erst an diesem Abend die Schönheit seines Berufes, aber auch die Vielfältigkeit der Aufgaben im Verkehr mit dem Kunden recht bewußt geworden sein. An die begeistert aufgenommenen Ausführungen schlossen sich kurze warenkundliche Erläuterungen und praktische Verkaufsübungen an. Nachdem Dipl.-Volkswirt Rühl noch kurz auf die bald beginnenden Buchführungskurse hingewiesen hatte, schloß Herr Nolzen mit einem Dank an Herrn Zwack und einem Gedenken an den Führer die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Kostbarkeiten

auf der Bochumer Shakespeare-Ausstellung

Im Rahmen der II. Deutschen Shakespeare-Woche wird in der städt. Gemäldegalerie Bochum die Ausstellung „Shakespeare auf der deutschen Bühne" feierlich eröffnet. Diese Ausstellung zeigt zum ersten Male in großer Form wichtige Belege deutscher Shakespeare-Pflege, damit verbunden ist eine Buchausstellung. Die Leitung liegt in Händen von Professor Dr. Carl Nießen, Köln.

Die Hauptmasse der Ausstellungsgegenstände stammt aus der seit Jahren planmäßig aufgebauten Spezialsammlung des Kölner Theatermuseums. Um einiges herauszugreifen, was die einzigartige Schau bieten wird, wird man u. a. nicht weniger als 32 Zeichnungen sehen, die von Iffland während der Vorstellung in dem damals noch erleuchteten Zuschauerraume gefertigt sind.

Einen ausgezeichneten Einblick gewinnt man auch in die künstlerische Werkstatt des Herzogs von Meiningen. Man sieht, wie er mit dem Problem der szenischen Einkleidung eines Shakespeare-Dramas geradezu ringt. Zuerst versucht er, wie es Dingelstedt getan hatte, das „Wintermärchen" antik zu geben, dann aber nimmt er eine märchenhaft schöne italienische Frührenaissance. Kein geringerer als Kainz ist auf einer der schönsten farbigen Skizzen als Träger des Kostüms für den Florizel gemeint. Beim Rüsten für die Gastspiele hat der Herzog während der Probe alle möglichen Verbesserungen notiert. Für den „Julius Cäsar" ist ein ganzes Aktenstück daraus geworden, das Zeichnungen begleiten. Erstaunlich ist die Sorgfalt, mit der vorgegangen wird. So ist ein Messer mit der gleichen Hingebung gezeichnet worden, wie ein Flötenbläser des Festzuges. Gezeigt werden auch die einzigen farbigen Shakespeare-Entwürfe für die Meininger, die sich von der Hand der Gebrüder Brückner erhalten haben. Sogar ein Modell zum 1. Akt des „Cäsar" ist vorhanden. Die genannten Stücke, die als Beispiel herausgehoben sind, stammen übrigens sämtlich aus dem Privatbesitz des Leiters der Ausstellung, Professor Dr. C. Nießen, der diese kostbaren Materialien dem Kölner Theatermuseum als Leihgabe zugewendet hat.

Führende Persönlichkeiten

auf der 2. Deutschen Shakespeare-Woche

Neben den zahlreichen Anmeldungen, die zur 2. Deutschen Shakespeare-Woche von Vertretern der Behörden, des Staates, der Wehrmacht und der Verwaltung eingegangen sind, haben sich auch eine ganze Reihe führender Persönlichkeiten des deutschen Kunst- und Geistesleben angemeldet. So werden nicht nur zahlreiche deutsche Theaterleiter anwesend sein, sondern auch führende deutsche Schriftsteller wie Josef Ponten, Jakob Schaffner, Adolf v. Hatzfeld, Josefa Berens-Totenohl, daneben auch bedeutende Wissenschaftler, wie der Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, Professor Dr. Werner Deetjen, Weimar, Geheimrat Professor Dr. Max Foerster, München, weiterhin bekannte deutsche Hochschullehrer, so die Professoren Dr. Deutschbein, Marburg, Dr. Keller, Münster, Dr. Kindermann, Münster, Dr. Niessen, Köln, Dr. Obenauer, Bonn, Dr. Schirner, Berlin, dazu noch mehrere Rektoren großer deutscher Universitäten.

Breslau und Berlin senden mit

Zur Eröffnung der 2. Shakespeare-Woche in Bochum

Die große einstündige Sendung, die am kommenden Sonntag den 10. Oktober als Auftakt der II. Deutschen Shakespeare-Woche vom Reichssender Köln gesandt wird, wird zu gleicher Zeit auch vom Reichssender Breslau übernommen.

Am gleichen Tage wird der Deutschlandsender Ausschnitte aus den Ansprachen des Gauleiters Josef Wagner, des Präsidenten der Reichstheaterkammer, des Präsidenten der Shakespeare-Gesellschaft und des Oberbürgermeisters der Stadt Bochum bringen.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm.

Amtsgerichtliche Nachrichten

Das Amtsgericht Schwelm gibt bekannt, daß das Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Anna Lück geb. Schmale in Schwelm nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben ist.

*

Gartenschau der Kleingärtner. Morgen findet um 20 Uhr eine Versammlung des Obst- und Gemüsebauvereins Schwelm im Rheinischen Hof statt. Mit der Versammlung, in deren Mittelpunkt die Rede des Gartenbauinspektors Schmitt-Hattingen über das Thema „Eßt mehr deutsches Obst und Gemüse" steht, ist eine Schau der Garten- und Obsterzeugnisse verbunden. Sie soll einen Ueberblick über die Leistungen der Schwelmer Kleingärtner geben. Auch Nichtmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Zur Reichsausstellung „Schaffendes Volk". Die Gefolgschaftsmitglieder der Stadtverwaltung, der städtischen Sparkasse und der anderen städtischen Betriebe machten gestern eine Gemeinschaftsfahrt zur Reichsausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf. Nachmittags waren die Dienststellen deshalb geschlossen.

Rathaus und Krankenhaus werden neu gestrichen. Rathaus und Städtisches Krankenhaus sollen einen neuen Innenanstrich erhalten. Die Angebotsformulare können beim Bauamt in Schwelm bezogen werden und müssen bis zum 15. Oktober ausgefüllt wieder abgeliefert werden.

Gevelsberg.

Verkehrsgefahr am Nirgena

Zu dem von uns veröffentlichten Bericht: Gefahren ungeschützter Eisenbahnübergänge teilt die Ortspolizeibehörde Gevelsberg folgendes mit:

„Bei den von den Verkehrsfällen am Nirgena (Plankreuzung) Betroffenen handelte es sich fast durchweg um Einheimische, also um solche Verkehrsteilnehmer, denen die Gefährlichkeit der Kreuzung bekannt sein mußte. Es spricht somit für sich, daß gerade die einheimischen Kraftfahrer glauben, sich über die Gefährlichkeit dieser Anlage am ehesten hinwegsetzen zu können. Die Beobachtungen haben ergeben, daß auswärtige Kraftfahrer gerade an diesem Punkt sehr vorsichtig fahren. Unfälle auswärtiger Fahrer sind dort selten vorgekommen.

Die Einrichtung eines Verkehrspostens oder die Anbringung einer Verkehrsampel erscheint nicht zweckmäßig, da nach den bisherigen Erfahrungen der Verkehr dadurch eher behindert als gefördert würde.

Als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme ist die Anbringung der Balken, die im allgemeinen nur für Fernverkehrsstraßen gefordert werden, vorgesehen. Die Anbringung von Schranken liegt nicht im Ermessen der Ortspolizeibehörde. Eine vollkommene Sicherung wäre nur durch Aufhebung der Kreuzung zu erreichen (Ueber- oder Untertunnelung). Bei einigermaßen Aufmerksamkeit der Kraftfahrzeugführer bzw. Verkehrsteilnehmer überhaupt können aber Unfälle sehr leicht vermieden werden. Die das Blickfeld evtl. noch in etwa behindernde Normaluhr wird ebenfalls in absehbarer Zeit auf die gegenüberliegende Seite versetzt werden, so daß dann eine vollkommene Uebersicht über die Kreuzung gegeben ist. Die Ortspolizeibehörde widmet gerade der Sicherheit des Verkehrs im Stadtbezirk besondere Aufmerksamkeit, muß allerdings in ihrem Bestreben von jedem Verkehrsteilnehmer unterstützt werden und verlangen, daß er sich an gefährlichen Stellen auch dementsprechend verhält; dann werden Unglücksfälle vermieden bzw. auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden."

*

Vom Wohlfahrtsamt. Im Monat September wurden vom Wohlfahrtsamt Gevelsberg 746 Hauptunterstützungsempfänger mit 673 Angehörigen unterstützt. Im August waren es 784 Empfänger mit 693 Angehörigen. Die gesamten Aufwendungen des Wohlfahrtsamtes betrugen im September 28 968,31 RM.

Das neue Jugendamt Milspe-Voerde

Mit dem 1. Oktober dieses Jahres hat das bisherige Jugendamt der Gemeinde Milspe aufgehört zu bestehen. Es ist die Neubildung eines Jugendamtes Milspe-Voerde erfolgt. An den Aufgaben des Jugendamtes hat sich durch die Neubildung nichts geändert. Die Gemeinde Voerde, die bisher ohne eigenes Jugendamt war, und vom Jugendamt des Kreisausschusses betreut worden ist, hat nun den Vorteil einer örtlichen Bearbeitung der Aufgaben und Fragen. Vorsitzender des Amtes ist Bürgermeister am Wege, sein Stellvertreter Beigeordneter Steinbach. Der Leiter des Jugendamtes ist Dickertmann.

Das Jugendamt setzt sich weiter aus Männern und Frauen zusammen, die in der Jugendwohlfahrt erfahren und bewährt sind, und auf Vorschlag berufen werden. Das Vormundschaftsgericht ist zur Teilnahme an den von Fall zu Fall stattfindenden Sitzungen berechtigt und hat eine beratende Stimme. — In der Bevölkerung bestehen noch recht unklare Begriffe über die Aufgaben und das Wesen des Jugendamtes.

Von den vielen Aufgaben ist seit der Machtübernahme ein Teil von der NSV., der DAF., NS.-Frauenschaft und dem Gesundheitsamt übernommen worden. Der Schutz der Pflegekinder ist eine der Hauptaufgaben, die dies Amt hat. Der Leiter muß darauf sehen, daß nur solchen Volksgenossen Kinder in Pflege gegeben werden, die sichere Gewähr für eine ordentliche Erziehung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung bieten. Bei Uebergriffen, Ausbeutungen und sonstigen Mißständen wird rücksichtslos durchgegriffen.

Eine weitere Aufgabe ist die Betreuung der Kinder, deren Lebensweg durch besondere Umstände im Elternhaus oder durch schlechte, erbbiologische Veranlagung gefährdet ist. Für die Bestellung von Vormunden für Waisen und Halbwaisen ist ebenfalls das Jugendamt zuständig. Es übernimmt die Wahrung der materiellen Interessen bei nicht volljährigen Jugendlichen. Eine wichtige Rolle spielt die Leibesertüchtigung der Jugend, die ebenfalls vom Jugendamt übernommen wird.

Aus Wetter und Umgebung

Wetter.

60 Jahre Wetterische Feuerwehr

Aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Wetter findet am Sonntag, dem 10. Oktober, vormittags, im „Deutschen Haus" eine Kreisfeuerwehrversammlung statt, in der Provinzial-Feuerwehrführer Dr. Müller einen Vortrag über das Thema „Wann ist eine Feuerwehr leistungsfähig?" hält. Um 14,30 Uhr ist ein Appell sämtlicher Wehren des Ennepe-Ruhr-Kreises auf dem Adolf-Hitler-Platz. Anschließend ist ein Umzug durch die Stadt, der mit einem Vorbeimarsch am Amtsgericht endet.

*

Aus den Schulen. In der Freiheitschule wurde in einer Feier der neue Rektor Eduard Welter in sein Amt eingeführt. — Im Rahmen einer Abschiedsfeier dankte der Rektor der Lutherschule dem in den Ruhestand tretenden Lehrer Heinrich Adams im Namen der Schule und der vorgesetzten Dienstbehörde für seine treuen Dienste.

Ferien der Kindergärten zu Ende. Mit dem Erntedanktage endeten die Ferien der NSV.-Kindergärten „Harkorthaus" und „Gravemannhaus".

Witten.

Schlägerei mit tragischem Ausgang. Ein kürzlich nach Dortmund-Kley verzogener Mann kehrte zu seinem früheren Hausbesitzer auf der Stockumerstraße zurück, um diesem darüber Vorhaltungen zu machen, daß er ihn bei der Polizei beschuldigt hätte. Weil er keine ausreichende Antwort erhielt, schlug er auf den 75jährigen Mann mit einem Spazierstock solange ein, bis dieser blutüberströmt und hilferufend zusammenbrach. Zur Hilfe kommende Nachbarn konnten nicht in die Wohnung gelangen, weil der Täter diese verschlossen hatte. Jetzt wurde die Polizei herbeigeholt, die die Wohnung gewaltsam öffnete. Inzwischen hatte sich der Täter im Schlafzimmer an einem Fensterhaken erhängt. Der überfallene alte Mann wurde dem Marienhospital zugeführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Essen

Zwei weibliche Leichen gelandet. Dienstag gegen 2 Uhr landete im Rhein-Herne-Kanal in der Nähe der Zweigertbrücke in Essen-Altenessen eine unbekannte weibliche Leiche und gegen 6,30 Uhr in der Nähe der Emscherbrücke eine weitere weibliche Leiche. Es dürfte sich um Mutter und Tochter handeln.

Kommunistische Mordschützen nach fünf Jahren verurteilt. Im März dieses Jahres ist der SA-Mann Alfred Schröer aus Essen nach fast fünfjährigem Siechtum an den Folgen einer Schußverletzung gestorben, die er am 26. Juli 1932 bei einem kommunistischen Feuerüberfall auf Wahlflugblätter verteilende SA-Männer im sogenannten „Beisen" in Essen-Katernberg erlitten hatte. Schon im November 1932 hatte das Essener Sondergericht einige der kommunistischen Mordschützen zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Jetzt hatte sich der heute 57 Jahre alte Friedrich Jorzig aus Essen-Katernberg, der damals mangels Beweises freigesprochen war, mit dem 30 Jahre alten Max Jandt aus Wanne-Eickel, der ebenfalls an dem Feuerüberfall auf die völlig unbewaffneten und wehrlosen SA-Männer beteiligt war, vor dem Essener Schwurgericht unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Die Beweisaufnahme widerlegte die Behauptung der beiden Angeklagten, nur Schreckschüsse abgegeben zu haben. Unter Versagung mildernder Umstände verurteilte das Gericht die beiden Angeklagten wegen schweren Landfriedenbruchs in Tateinheit mit gemeinschaftlichem Totschlag zu je acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Untersuchungshaft wurde beiden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte je zehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Das Winterhilfswerk ist Ausdruck der Gemeinschaftstreue unseres deutschen Volkes! Wo bleibt Deine Spende?

Neuregelung der Eintragung von Handelsniederlassungen

Am 1. Oktober 1937 ist das Gesetz über die Eintragung von Handelsniederlassungen und das Verfahren in Handelsregistersachen vom 10. August 1937 in Kraft getreten. Durch das Gesetz ist eine wesentliche Erleichterung des bei der Anmeldung und Eintragung von Zweigniederlassungen in das Handelsregister zu beachtenden Verfahrens erfolgt. Bisher war es so, daß gemäß § 13 Handelsgesetzbuch die Eintragungen in das Handelsregister und die dazu erforderlichen Anmeldungen usw. bei jedem Registergericht, in dessen Bezirk sich eine Zweigniederlassung befand, in gleicher Weise wie bei dem Gericht der Hauptniederlassung zu bewirken waren. Diese Bestimmung ist nun durch das neue Gesetz dahin geändert worden, daß die Errichtung einer Zweigniederlassung nur noch beim Gericht der Hauptniederlassung anzumelden ist. Dieses allein ist zuständig und hat seinerseits bei den Registergerichten der Zweigniederlassung die erforderlichen Eintragungen zu veranlassen. Das gleiche gilt für die Verlegung einer Hauptniederlassung.

Diese Neuregelung bringt nicht nur eine Entlastung für den Anmeldungspflichtigen und eine Vereinfachung des Verfahrens, indem der Kaufmann nur noch mit dem Gericht der Hauptniederlassung zu tun haben wird, sondern insbesondere auch eine Kostenersparnis durch die damit zusammenhängende Beschränkung der Veröffentlichungen. Vor allem aber ist durch das neue Gesetz erreicht, daß das Handelsregister der Hauptniederlassung zu einer Art von „Zentralregister" wird, bei dem alle Originalurkunden über ein Unternehmen und seine Zweigniederlassung gesammelt werden.

Das Gesetz ändert sodann noch einige Bestimmungen aus dem Gesetz betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung ab. Diese Aenderungen sind jedoch nur formaler Art. Im einzelnen muß hier auf das Gesetz selbst verwiesen werden.

Hervorgehoben muß jedoch noch werden, daß auch § 216 FGG eine wesentliche Aenderung erfahren hat. Bisher waren die Organe des Handelsstandes, die Industrie- und Handelskammer, nur verpflichtet, die Registergerichte zur Verhütung unrichtiger Eintragungen und der Berichtigung und Vervollständigung des Handelsregisters zu unterstützen. Dieser Aufgabenkreis ist dadurch wesentlich erweitert, daß die Industrie- und Handelskammern die Gerichte auch beim Einschreiten gegen den Gebrauch unzulässiger Firmenbezeichnungen zu unterstützen haben. Zur Erfüllung dieser Aufgaben erhalten die Kammern dementsprechend auch ein erweitertes Antrags- und Beschwerderecht.

NSG Uebersetzung im Gaststätten-Gewerbe im Gau Westfalen-Süd. Im Gau Westfalen-Süd ist durch den Rückgang des Umsatzes das Mißverhältnis zwischen den erforderlichen Gaststätten und den tatsächlich vorhandenen so groß, daß etwa ein Drittel der etwa vorhandenen 6000 Gaststätten als nicht lebensfähig bezeichnet werden muß. In Hagen beispielsweise bringen es von den 426 Gastwirtschaften, die eine Vollschankerlaubnis haben, 60 nicht einmal zu einem monatlichen Bierumsatz von 5 Hektoliter, während 122 ein Umsatz von weniger als 10 Hektoliter im Monat haben.

Geschäftliches

(Außer Verantwortung der Schriftleitung).

Die heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Desaka Essen, auf die besonders hingewiesen wird.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Gibt es doch einen Tatzelwurm?

Neue Beobachtungen Berchtesgadener Bergführer – Die bisher gefangenen Exemplare immer wieder entkommen

Berchtesgadener Bergführer haben vor kurzem im Naturschutzgebiet des Königssees wiederum einen Tatzelwurm, auch Springwurm, Bergstutz oder Stollwurm genannt, beobachtet, obwohl dessen Existenz in Fachwelt und Wissenschaft noch heiß umstritten ist.

Das Interesse an diesem sagenhaften Tier des Hochgebirges, mit dem sich sogar der Rundfunk schon beschäftigt hat, ist in letzter Zeit in weitesten Kreisen wieder aufgelebt, da nach neuen, durchaus ernst zu nehmenden Berichten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sein Vorhandensein anzunehmen ist.

Der Bergstutz wird als nur in entlegenen Hochgebirgstälern und heute nur mehr äußerst selten vorkommendes Tier von etwa sechzig Zentimetern Länge mit walzenförmigem, am hinteren Ende abgestumpften Körper, sowie ganz kurzen, krummen Beinchen beschrieben. Die Farbe spielt zwischen schmutzigweiß und dunkelgrau. Der Kopf soll rund wie der einer Katze sein. In zahlreichen Berichten über ein angebliches Zusammentreffen von Jägern oder Holzknechten mit dem Bergstutzen aus dem vergangenen und gegenwärtigen Jahrhudert wird übereinstimmend der furchterregende und bösartige Blick der großen Augen hervorgehoben. In verschiedenen Fällen soll das rätselhafte Tier den ihm zufällig entgegentretenden Menschen mit größter Angriffslust angesprungen haben. Auch wurden schon mehrere Exemplare davon erlegt, doch gelangten diese als Bergstutzen bezeichneten Tiere leider nie zu einwandfreier Feststellung ihrer Art und Lebensweise in die Hände eines Wissenschaftlers. Sowohl in der Schweiz, als auch Tirol und dem Berchtesgadener Land will man den Bergstutzen angetroffen haben.

Ein gewandter Schwimmer.

In den Mitteilungen des D.-Oe. Alpenvereins findet sich ein Bericht von Dr. Max Onno, wonach in Spittal in Kärnten ein Exemplar des Tatzelwurms lebend gefangen, jedoch wieder freigelassen wurde. Die Stelle, an der man das unbekannte Tier gesehen hat, liegt knapp 300 Meter vom Sanatorium Marienheim in Richtung gegen Spittal. Beim Abtragen einer schadhaften, trockenen Stützmauer wurde es durch Arbeiter in einem großen Hohlraum in Gesellschaft von Schlangen vorgefunden. Die Leute nahmen das Tier und warfen es zusammen mit den Schlangen in die Leiser hinunter, die es mit bedeutender Geschwindigkeit durchschwamm, um dann am anderen Ufer bei einem Hollunderstrauch zu landen und den Blicken zu entschwinden.

Ein Straßenwärter derselben Gegend will im Juni 1921 an einem sehr heißen Tage unterhalb der Straße gleichfalls ein derartiges Tier zu Gesicht bekommen haben. Er beschreibt es genau so wie die eben genannten Maurer. An Umfang soll es einem starken Männerarm gleichgekommen sein. Das Gewicht schätzte der Straßenwärter auf 5 bis 7 Kilo.

Auf dem Aussterbeetat der Natur?

Im Sommer 1934 wurde außerdem am Kreuzbergel in Klagenfurt ein derartiges Tier von einem Realschüler gefangen und in einer Pappschachtel mit nach Hause genommen. Seine Mutter beschreibt das Tier genau so wie die beiden bei Spittal gesichteten, nur soll es diesmal eine graugrüne Farbe gehabt haben. Leider hat der junge Mann das Tier aus Mitleid an der Fangstelle wieder in Freiheit gesetzt.

Erst vor wenigen Jahren hat eine große deutsche Zeitschrift, deren Bildberichterstatter in der Schweiz erstmals einen Tatzelwurm photographiert haben wollte, einen hohen Geldpreis für seine „Gefangennahme" ausgeschrieben und zu diesem Zweck eine ganze Expedition ausgerüstet. Obwohl ihr ein Erfolg nicht beschieden war, kommt man dennoch zu dem Schluß, daß die Existenz des Tatzelwurms nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen ist, wenn es sich auch vielleicht nur um eine äußerst seltene Abart einer bereits bekannten Tiergattung handelt. Jedenfalls ist es höchste Zeit für die Wissenschaft, ein derartiges Tier, falls dies noch möglich ist, in die Hand zu bekommen, da es ersichtlich auf dem Aussterbeetat der Natur steht und bald wohl nur mehr in der Volkssage fortleben wird.

Abdul Raheems Geheimnis

Abdul Raheem ist in Haiderabad in Indien geboren. In seinem Lande gilt er nichts, aber die Fischer und Seeleute von Grimsby in England sehen in ihm ein Weltwunder, den Mann, der sich ohne Kompaß und sonstige hochentwickelte Navigationsinstrumente in allen Weltmeeren zurechtfindet.

Raheem kam einst nach England, um Medizin zu studieren. Eines Tages aber warf er das Studium hin und ging unter die Seeleute. Seit früher Jugend war es sein Wunsch gewesen, die Meere zu befahren. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, wurde Abdul Raheem Seemann, einfacher Matrose, der nie den Sextanten gehandhabt, der von der verwickelten Wissenschaft der Navigation keine Ahnung hatte.

Seinen Schiffsgefährten aber wurde er bald unheimlich. Denn er stellte merkwürdige Behauptungen auf. Er sagte, er könne mit geschlossenen Augen jederzeit den Schiffsort angeben, auch wenn man sich mitten auf dem Ozean befinde. Man lachte den Mann aus Indien aus. Raheem aber machte die Probe aufs Exempel. Er warf einen Blick nach der Sonne und schloß die Augen. Dann sagte er genau nach Graden, Minuten und Sekunden, wo das Schiff war. Einige seiner Schiffsgefährten ließen sich daraufhin vom Ersten Offizier die Position sagen. Sie stimmte genau mit dem überein, was Raheem gesagt hatte. Allmählich sprach sich das „Wunder" herum. Raheem wurde von seinen Vorgesetzten scharf auf die Probe gestellt. Man wachte darüber, daß er den Schiffsort, der durch die Instrumente ermittelt wurde, nicht erfuhr. Raheem sagte in jedem Fall, wenn man es verlangte, die Position an. Sie stimmte. Man hat ihn den härtesten Proben unterworfen. Auf einer Reise von Bombay nach England hat man ihn Tag für Tag die Position angeben lassen ohne Hilfe von Instrumenten. Auch hier wurde die schärfste Kontrolle angewandt. Raheem bestand. Immer wieder zeigte er, daß er eine geheimnisvolle Methode hatte, den Schiffsort zu finden.

Ueber diese Methode selber aber verweigerte er jede Auskunft. Er behauptet nur, sie habe nichts Mystisches, es sei nur die Wiederentdeckung der Methode, mit der in grauen Vorzeiten die Chinesen und — die Wikinger — die Weltmeere durchkreuzten, als es noch keinen Kompaß und keinen Sextanten gab. Bei den Chinesen ist es zweifelhaft, ob sie nicht doch schon sehr früh den Magnetstein kannten und seine Eigenschaften für die Kurshaltung in der Schiffahrt benutzten. Was die Wikinger betrifft, so wissen wir heute, daß ihre Kenntnis der Himmelskunde und ihre seemännische Erfahrung weit entwickelter war als man früher annahm.

Raheems Methode bleibt also nach wie vor rätselhaft. Vielleicht handelt es sich um einen hochentwickelten instinktiven Ortssinn, wie ihn in den Anfängen besitzen. Man denke an die fast unerklärliche Art, die Menschen hatten und wie ihn die Tiere heute noch wie Zugvögel ihre Wege finden. Vielleicht ist es das, was in Abdul Raheem lebendig wurde? Man weiß es nicht, denn rätselhaft bleibt dann immer noch, wie er das in Grade, Minuten und Sekunden umrechnen kann, — denn angeblich versteht er doch nichts von der Nautik.

Instinkt, unbekannte Errechnung oder genialer Schwindel? Man wird das wohl erst erfahren, wenn der rätselhafte Seemann aus Haiderabad einmal streng von ernsten Wissenschaftlern geprüft wird.

Die ganz große Verkaufskanone

fingierte alle Aufträge

Es gibt unter dem Heer der Vertreter welche, die mit emsigem Fleiß ihre Aufträge zusammentragen, die, wie jeder andere Berufstätige, ihr Brot im Schweiße ihres Angesicht essen. Dann gibt es andere, Glückskinder offenbar, denen die Aufträge in den Schoß zu fallen scheinen, die Bestellungen und damit Umsätze erreichen, die manchmal schon ans Märchenhafte grenzen. Eine solche „Verkaufskanone" schien ein Kattowitzer Versandhaus erwischt zu haben. Dieser noch junge Reisende, erst seit kurzem für das Haus tätig, setzte jedenfalls in seinem Bezirk derart viele Fahrräder, Nähmaschinen und Radioapparate um, daß sich der Chef der Firma ein über das andere Mal die Hände rieb. Solchen Verkaufskanonen erfüllt jeder Kaufmann gern einen Wunsch. So erhielt auch dieser tüchtige Reisende ein Motorrad gestellt, damit er noch schneller als mit der Bahn und anderen Verkehrsmitteln seinen Bezirk bearbeiten konnte. Im Besitz des Motorrades, bat er darum, den Kunden die bestellten Gegenstände persönlich bringen zu dürfen, weil er, wie er sagte, Wert darauf legte, mit seinen Kunden in ein persönliches Verhältnis zu kommen, um Dauerkundschaft zu gewinnen. Man sah das ein. Und so fuhr denn der Reisende täglich mit einer Nähmaschine, mehreren Radioapparaten oder einem Fahrrad zu irgend einem Kunden. Ein Verdacht stellte sich zunächst nicht ein, da die erste Rate von jedem Käufer pünktlich einging. Dann aber hörte von fast allen Kunden der Verkaufskanone jede weitere Zahlung auf. Man forschte nach und da stellte es sich heraus, daß die ganz große Verkaufskanone fast alle Aufträge fingiert hatte. Er hatte die Gegenstände unter der Hand verkauft oder in Leihhäusern untergebracht und von dem Erlös jeweils selbst die erste Rate unter dem fingierten Absender an seine Firma abgeschickt.

Lacht Euch Laune!

Erich war eingeladen.

Erich kam zu spät.

Die freundliche Hausfrau fauchte:

„Sie glauben wohl, wir sind ein Wirtshaus?"

Erich schüttelte den Kopf:

„Beileibe! Denn in einem Wirtshaus wäre ich ja nicht gezwungen, mit einer unhöflichen Wirtin an einem Tisch zu essen."

*

Der Ehemann schaute mißtrauisch.

„Wieviel hast Du denn für den neuen Hut bezahlt, Kitty?"

„Nicht einen Pfennig."

Wirklich nichts?"

„Nein. Ich habe der Modistin gesagt, sie soll Dir die Rechnung schicken."

*

Quetscher war über Sonntag eingeladen.

Auf ein Landhaus.

Am Freitag saß Quetscher immer noch dort.

Dies ging dem Gastgeber über die Hutschnur.

„Sie vertragen wohl das Rückwärtsfahren nicht", fragte er.

„Wieso? Warum?"

„Weil Sie jetzt schon sechs Tage bei uns sind und sich immer noch nicht entschlossen haben, nach Hause zurückzufahren."

*

Freunde trafen sich.

„Und dann hat er erklärt, er hätte mich immer für einen Pharmazeuten gehalten. Weißt Du, was das ist?"

„Nein."

„Ich auch nicht. Auf alle Fälle habe ich ihm ein paar Ohrfeigen gegeben."

*

Freude an den Brettern.

Wenn man vierzig ist und ins Gebirge zieht für immer, wie man hofft, versucht man auch, Ski zu lernen. So geschah es auch mit mir im vorigen Jahr. Ich kaufte mir zwei prächtige Bretter und fuhr los.

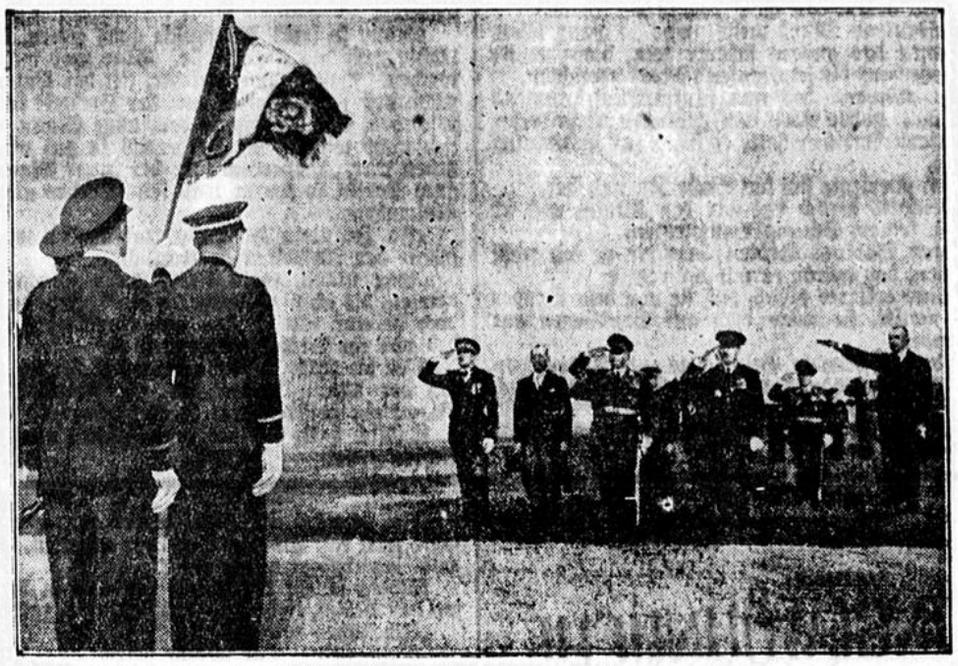
Freunde, die darum wußten und die mich heuer nach langem Fernsein besuchten, fragten:

„Haben Sie Freude an Ihren Skis gehabt?"

Ich nickte:

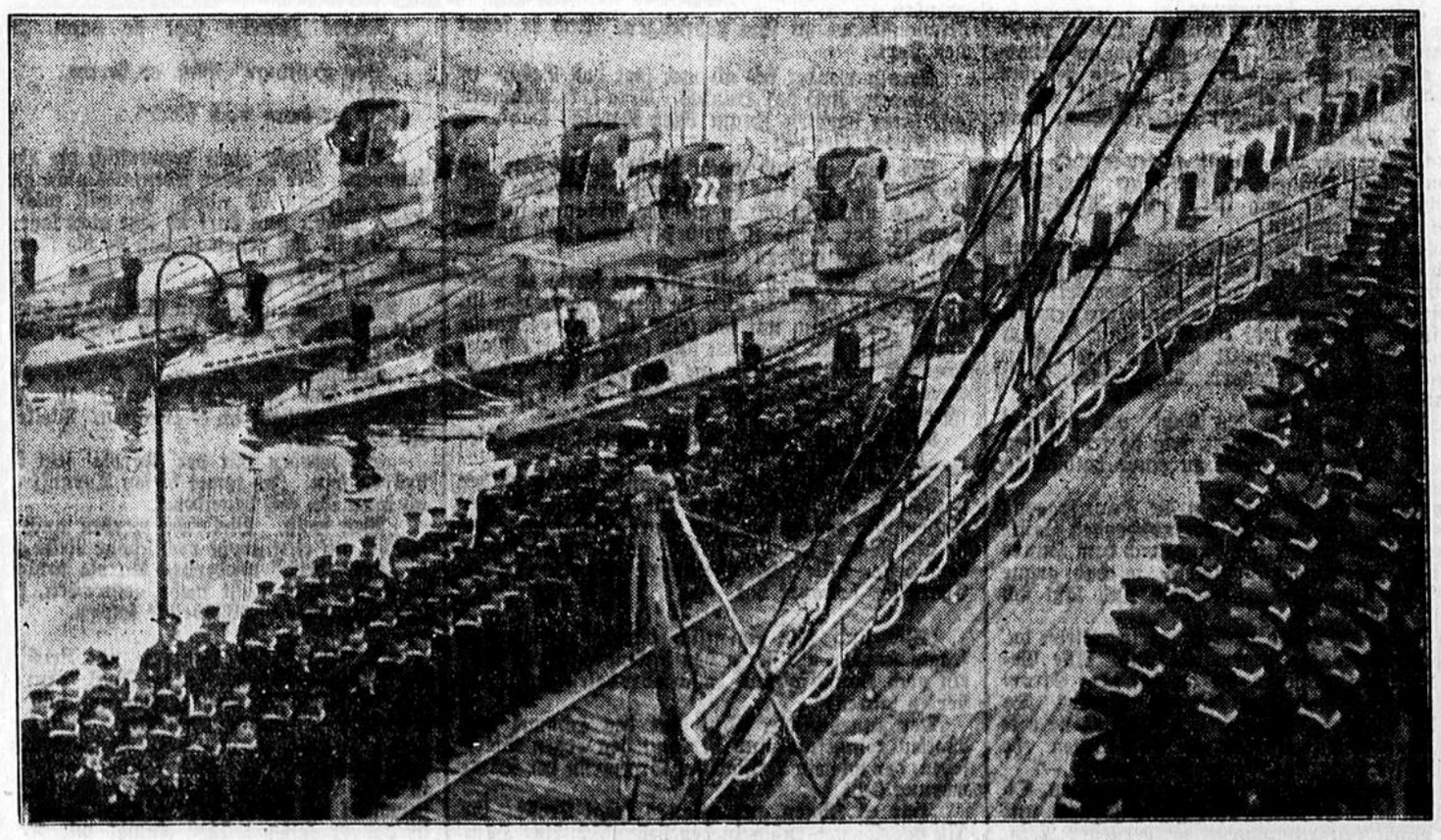
„Doch. Einmal. Als mir meine Frau damit ein Beefsteak briet."

Bilder vom Tage



General der Flieger Milch mit militärischen Ehren in Paris empfangen

Der Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, General der Flieger Milch, traf mit seiner Begleitung auf dem Flugplatz Dugny bei Paris ein, wo eine Kompanie der Luftwaffe mit Fahnen und Musik die militärischen Ehren erwies. Man sieht einen Ausschnitt von der Empfangsfeier während der deutschen Nationallieder und der Marseillaise, die zu Ehren des deutschen Fliegergenerals gespielt wurden. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Die neu gebildete U-Boot-Flottille „Lohs" in Dienst gestellt

In Kiel wurde die 8. U-Boot-Flottille, die aus bereits bestehenden Booten der Flottille „Weddigen" gebildet wurde, in Dienst gestellt. Der Chef der neuen Flottille ist Kapitänleutnant Eckermann. Durch den Namen der neuen Flottille wurde der im Weltkrieg als Kommandant des U-Bootes UB 57 verschollene Oberleutnant z. S. Lohs, der als einer der tapfersten Offiziere der alten Marine bekannt war, besonders geehrt. Mit UB 57 hat er besonders große Fernunternehmungen ausgeführt. Unser Bild zeigt einen Blick auf die neue U-Boot-Flottille. (Presse-Bild-Zentrale-M.)



Urheberrechtsschutz: Romanverlag Greiser, Rastatt/Baden

(27. Fortsetzung.)

„Wenn der Wind über die Stoppeln geht, und sich die Bäume unter der Schwere ihrer Frucht biegen", gab versonnen Sabine zur Antwort.

„Und wem soll es gleichen?" neckte der Mann.

„Von jedem ein Teil, dann wird es schon recht werden. Aber nicht wahr, jetzt brauch ich keinen Reitunterricht mehr zu nehmen?"

„So, also davon willst du dich drücken, und deshalb willst du ein Kind haben Na, das ist gut. Nun sehe ich wenigstens, wie gern meine Frau Reitstunden bei mir gehabt hat", sagte der Gutsherr.

„Ach Ernst, und wenn du böse mit mir bist und mich einen Hasenfuß nennst, ich hab mit Zittern und Zagen auf dem Pferde gesessen."

„Und davon hast du mir nichts gesagt? Aber Sabine!"

„Ich habe mich nicht getraut und wollte auch nicht zeigen, daß ich so ein Hasenfuß bin." Verschämt und lächelnd kam es von Sabines Lippen.

„Dummchen du!" sagte Ernst zärtlich. „Da ist man schon so lange verheiratet, und die Frau hat noch Geheimnisse vor ihrem Mann. Jetzt kenne ich dich aber, warte nur!"

„Ach Ernst, mein Auto ist mir lieber, da kenne ich mich aus Aber wenn das Pferd mal wild war, dann dachte ich immer es ginge mit mir durch."

„Sabine, ich sehe ein, es war sehr kurzsichtig von mir, denn ich mußte von allein wissen, daß man Reiten in jungen Jahren lernen muß. Ich muß dich schon um Verzeihung bitten."

Sehr nachdenklich sah der Mann sein Weib an. So ungern hatte sie es getan, aber da er es gern wollte, hatte sie nicht mit der Wimper gezuckt.

Entschuldigend sah sie ihn an. Womöglich hatte sie ihm eine Freude zerstört. Doch als sie das sagte, lachte er sie glatt aus.

„Sabinchen, daß ich nicht lach! Jetzt ist es mit dem Reiten sowieso aus, na und wenn erst bei uns etwas Kleines da ist, dann wird wohl meine Frau keine Zeit und Ruhe mehr haben, um auf dem Pferde rumzugalloppieren. Nein, mein Herz, das würde ich dann auch selbst nicht mehr zugeben. Bist du nun zufrieden?"

Vollständig, Ernst! Und weißt du, ich werde dich entschädigen und immer mal mit dem Auto ausfahren." neckte sie.

„Gut, machen wir. Das hat noch den Vorteil, daß man später das Kleine eventuell mitnehmen kann."

„Ach Ernst, wir reden schon, als wäre es da, und es ist soviel Zeit bis dahin." gab sie zur Antwort.

Ernst lachte und wollte sie ein bißchen ärgern: „Weißt du Sabine, es ist vielleicht ganz gut, daß es noch eine Weile dauert. Da bin ich noch eine Zeit der erste für dich, denn dann . . ."

Weiter kam er nicht, denn große Tränen rollten der jungen Frau über die Backen. „Sabine, was hast du denn?"

„Du glaubst, daß du für mich dann nicht mehr der erste bist? Ernst, das glaubst du doch selbst nicht. Ich werd dich immer gleich liebhaben, vielleicht dann noch viel lieber, wenn uns der liebe Gott ein kleines Wesen schenkt. Das darfst du nicht wieder sagen," schluchzte Sabine.

„Heut mach ichs wahrhaftig verkehrt. Ich hab dich doch nur necken wollen, und du dumme kleine oder vielmehr große Frau glaubst das auch. Na, ich sehe schon, euch Frauen muß man in der Zeit besonders zart anfassen."

Behutsam strich der Mann seiner Frau über die im Lampenlicht wie Gold schimmernde Haare.

Sabine saß beschämt da und rief sich selbst zur Ordnung. Ernst war so nachsichtig mit ihr. Abbittend ergriff sie seine Hand.

„Sei nicht böse, Ernst, ich werde nicht wieder so töricht reden. Und werde bestimmt keine Launen haben. Nur daß du gedacht hast, ich könnte dich weniger liebhaben hat mich aus dem Häuschen gebracht."

„Schon erledigt, Sabine. Freuen wir uns also jetzt, auf die kommende Zeit Ich glaube schon, daß du ein wenig durcheinander bist. Aber nun weiß ich es, und da können wir uns miteinander freuen."

Zart und rücksichtsvoll nahm er seine Frau in den Arm und küßte sie, bis sie wieder die Alte war, und ihn mit ihren schönen Augen anstrahlte.

„Weißt du, Frauchen, eins muß mein Kind vielmehr unser Kind, bekommen, nämlich deine schönen dunklen Augen. Das andere ist mir gleich."

Sabine war froh und glücklich und lachte sich jetzt selbst aus.

Nun konnte sie auch ihrem Mann erzählen, daß Fritz angerufen hatte. Es handelte sich wegen dem Verkauf der Ziegelei.

Zwei Interessenten waren da.

Der eine bot sechszigtausend Mark, der andere würde unter Umständen nur fünfundfünfzig geben, aber man bekam das Geld bar in die Hand.

Fünftausend Mark mehr war ja ganz schön, aber wenn das andere sicherer war, dann wollte man lieber auf die fünftausend Mark verzichten.

Der Käufer, der nur fünfundfünfzigtausend Mark bot, wollte aber den gesamten Arbeiterbestand übernehmen, er hatte es sogar zur Bedingung gemacht.

Ernst überlegte sich die Sache hin und her.

Jedenfalls sprach das für den Käufer und er beschloß, seinem Schwager zuzureden.

Wegen Sabines Erbteil brauchte er sich nicht zu sorgen, das würde er mit ihr regeln.

Sabine erklärte gleich, daß sie von dem Bruder nichts wollte, sie wäre doch auf Sandhagen gut aufgehoben.

Nein, das gesamte Geld sollte zum Ankauf von Hergenthal verwandt werden. Ernst hatte auch schon fünfundzwanzigtausend Mark freigemacht, und so stand dem Kauf wahrscheinlich nichts mehr im Wege.

Lisa lebte nun schon ein Vierteljahr Hergenthal und war noch nicht ein einziges Mal zu Hause gewesen.

Sehnsucht hatten die beiden nach ihr. Doch sie wollten es Lisa nicht sagen, sonst kam sie gleich angefahren, und wie sie schrieb hatte sie doch wenig Zeit.

Mochte sie sich nur richtig in Hergenthal eingewöhnen, sie wollten schon so lange warten.

14.

Die Stirn in nachdenkliche Falten gezogen, saß Lisa auf einem hohen Drehschemel vor einem großen alten Pult und baumelte mit den Beinen, die in den Reitstiefeln steckten.

Vor ihr stand der junge Inspektor von Hergenthal und sah gespannt auf seine Vorgesetzte.

Erst hatte er darüber lachen wollen, doch als er sie kennenlernte, als sie auf Hergenthal war, bekam er Hochachtung vor ihr.

Donnerwetter, das wäre eine Frau für ihn gewesen! Wenn er seinem alten Herrn so eine Schwiegertochter brächte, unbedingt kaufte der ihm eine anständige Klitsche.

Aber so, nich in de Tüte, hatte er erklärt. Erst eine anständige Frau, dann kam das Gut.

Ja, Lisa steckte in ihrem unvermeidlichen Reitanzug, und die Reitstiefel sahen ordentlich schmutzig aus.

Seit früh um fünf war sie auf dem Posten, und Gott weiß wo schon herumgekrochen.

Nun hatte sie der Inspektor noch ins Büro geschleppt, er hatte verschiedene Aufstellungen gemacht, und die wollte sie eilig sehen.

Eine genaue Statistik über die Milchkühe, und die gemolkene Milch hatte ergeben, daß die Kühe zu wenig Milch gaben.

Oder, daß nicht ehrlich gearbeitet wurde!

Gern hätte da Lisa reingewettert, aber so lange ihr nicht Hergenthal gehörte, fühlte sie sich nicht dazu berechtigt.

Als sie vor Monaten hierher kam, war sie von Frau von Hergenthal begrüßt worden, auch von den beiden Kindern im Alter von elf und acht Jahren, aber dann hatte sie nicht mehr viel von ihnen gesehen.

Zwei Tage später hatte Frau von Hergenthal eine Aussprache mit ihr gehabt und gesagt, daß sie ihr alles vertrauensvoll in die Hände lege, sie ginge in die nahe Kreisstadt zu ihren Eltern zurück.

In einer Art hatte Lisa das Vorhaben begrüßt, denn es arbeitete sich besser, wenn man wußte, man war allein.

Der junge Inspektor gefiel ihr ja, aber er sah sie viel zu verliebt an, und das konnte ihr nicht gefallen.

Genau so jetzt! Sie wußte ganz genau, was er dachte und das ärgerte sie. Aber was wollte sie machen. Daß sie sich verlobte, litt der Vater noch nicht, erst sechs Wochen vor der Hochzeit sollte es geschehen, und da konnte der junge Mann natürlich nicht wissen daß sie bereits so gut wie vergeben war. Außerdem war der junge Mann eine gute Partie, so konnte man sein Werben nicht mal übelnehmen.

„Ja, Fräulein Hornung, was machen wir da?" fragte der Inspektor vertraulich.

„Gar nichts, mein lieber Herr Stache. Abwarten, bis ich hier Besitzerin bin." Jetzt lachte sie doch hellauf, als sie das wenig geistreiche Gesicht des vor ihr Stehenden betrachtete.

Wie die Kuh, wenns donnert, dachte sie: Gott, sah der Mann dumm aus ihr Fritz hätte bestimmt ein geistreicheres Gesicht gemacht.

Endlich hatte sich der junge Mann von seinem Schreck erholt.

„Kaufen? Hergenthal? Ja, wozu denn. Sie haben doch keinen Mann?"

„Na, der wird dann schon noch kommen, da lassen Sie sich keine grauen Haare wachsen. Oder denken Sie, daß mich keiner mag?"

„Fräulein Lisa, ach, wenn ich dürfte, ich . . ."

„Nichts dürfen Sie. An die Arbeit dürfen Sie gehen, und ich auch denn unser Tagewerk ist heute noch nicht zu Ende.

„Bitte lassen Sie mich doch mal ausreden, Fräulein Lisa. Stets verbieten Sie mir das Wort, wenn ich mal reden will," sagte jetzt energisch der Inspektor. Er war gerade so schön im Zuge, da wollte er sich nicht abweisen lassen.

Doch Lisa lachte und meinte etwas verlegen:

„Ja, Herr Stache, ich wollte Ihnen nur sagen, daß der Mann, der hier mal reinkommt schon gewählt ist."

Ganz erbärmlich kam sie sich vor, als sie das traurige Gesicht des Mannes sah.

„Also haben Sie schon einen Bräutigam?" fragte Stache bedrückt, aber neugierig.

„Wenn man so sagen will, ja! Aber vorläufig ist es noch nicht so weit, und macht mir auch keine Sorgen. Vorläufig ist meine größte Sorge, wie wir dieser Sauwirtschaft abhelfen, denn auf so einem Gute ist das Vieh die Hauptsache."

Schweigend nickte der Inspektor. Ganz war er noch nicht bei der Sache. Aber er sah schon, es war nichts mehr zu holen.

Da wollte man tüchtig lernen, vielleicht fand sich wo anders ein nettes Mädel. Es gab ja genug davon und er war von seiner Wichtigkeit überzeugt.

Lisa sah schon, dem hatte sie nicht den Todesstoß versetzt, daß sie ihn nicht zum Manne nahm.

Ja, wenn sie nur erst hier Besitzerin war, dann konnte sie ganz anders auftreten. Aber so waren ihr noch die Hände gebunden.

Eben wollten die beiden das Zimmer verlassen, als der Postbote kam.

„Einen großen eingeschriebenen Brief für Fräulein Lisa Hornung," sagte er.

Lisa nahm den Brief, quittierte ihn und sah rasch auf den Absender.

Der Brief war von Frau von Hergenthal. Lisa war neugierig, was sie schrieb.

„Bleiben Sie noch einen Augenblick, Herr Stache, vielleicht hören wir was Neues."

Lisa nahm das Federmesser und schlitzte den Umschlag fein auf.

Interessiert las sie, und ihre Wangen wurden vor Ueberraschung rot. Das war ja allerhand! Solche Duckmäuser! Nichts hatten sie ihr davon verraten!

Frau von Hergenthal schrieb, daß Lisa sich vom heutigen Tage als Besitzerin betrachten könne, da die Kaufsumme von achtzigtausend Mark bei ihrer Bank eingezahlt worden wäre.

Die amtlichen Formalitäten könnten demnächst erledigt werden, wenn Lisa in der Stadt wäre, nur wollte sie ihr eben mitteilen, daß sie ab heute Besitzerin sei.

Lisa ließ freudestrahlend den Brief sinken. Das war ja fein. Nun sollte ihr noch einer kommen!

Der junge Mann stand immer noch abwartend im Zimmer.

Langsam kam Lisa näher und sagte: „Na, Herr Stache, da können Sie mir gleich mal gratulieren!"

„Zu was? Zur Verlobung?" Fragend sah er sie an.

„Nein, zu viel mehr! Ich bin von heute ab Besitzerin! Frau von Hergenthal schreibt mir eben, daß mein Vater die Sache erledigt hat!"

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(7. Fortsetzung.)

„Sie kriegt ihn nicht," beruhigt Leyßt, pfeift aber dann. Afra erscheint auch gehorsam als Schattenriß auf dem Kamm einer Düne, als sie aber sieht, daß kein ernstlicher Befehl vorliegt, begibt sie sich schweifwedelnd wieder auf die Suche nach neuen Abenteuern.

Karola hat sich von Leyßt getrennt und geht langsam auf die Dünen zu. Er folgt ihr nicht. Vielleicht wollte sie doch gern einen Augenblick wirklich ganz allein sein.

Karola ist etwas die Düne hinaufgestiegen und setzt sich dort nieder, obgleich der Wind hier stärker ist. Aber sie hat sich in ihren Pelz gewickelt und sieht mit großen Augen auf die unendliche bewegte Wasserfläche, über der jetzt ein Licht liegt, das aus durchleuchtetem Dunst quillt und an das Lüster von grauen Perlen erinnert. Nach diesem Ausblick hat sie sich gesehnt.

Sie hebt ein wenig den Kopf und versucht tastend zu intonieren. Spürt, daß sie jetzt singen könnte. Bescheidet sich dabei zu einer halblauten Melodie.

Afra kommt heran und sieht die Frau fragend an, aus deren Munde diese überraschenden Laute kommen. Karola streckt die Hand nach dem Hunde aus, gräbt die Finger liebkosend in das graue Fell. Afra findet das angenehm und läßt sich neben ihr nieder.

„Da sprach die Magd zu der Herrin: Siehst du, daß die Gesichter dir zugewandt sind? Alle Gesichter der toten Männer, die da auf dem Strom vorübergleiten. Sie sehen dich an, Herrin! Da sprach die Herrin: Ich weiß es. Ich ließ sie alle töten — ehe sie mir untreu werden konnten, ehe sie meine Freunde, das Vertrauen brachen —"

Sie hat die Strophen im Urtext gesungen. Ob der Mann, der dort unten, eine dunkle Gestalt, unbewegt gegen den Wind steht, sie versteht? Nein. Ob er sie überhaupt gehört hat, die wild-tragische Weise? Kaum.

Karola hat geendet und sieht ihn dauernd voll schmerzlicher Inbrunst an. Langsam dreht Leyßt sich um.

Er hat wohl gehört. Wie auf dem fernen Rauschen der Brandung und von der Eintönigkeit des Windes getragen, war der schwache Widerhall der Frauenstimme zu ihm gedrungen. Und er kennt den Text.

Karola wendet sich ab und legt das Gesicht an das warme Fell des Hundes. Afra leckt schüchtern mit ihrer feuchten Zunge über Karolas Hand.

„Gutes Tier —"

Sie steht auf und macht Leyßt ein Zeichen, daß sie ein Stück oben auf den Dünen weitergehen will. Er nickt und setzt sich in gleicher Richtung in Bewegung, der Hund ist bald bei dem einen unten, bald bei dem andern oben.

Karola hat dabei Zeit, mit dem fertig zu werden, was zu durchkämpfen sie hierhergekommen ist. Was jeder allein, mit sich selbst in solcher Stunde abzumachen hat. Trotzdem sind kaum je zwei Menschen sich näher als diese, die hier getrennt und abgewandt, schweigend und jeder für sich dahinschreiten.

Niemand wird mir glauben, denkt Karola. Niemand. Unmöglich. Nur er.

Ich werde alles tun — bis zum letzten ist der Entschluß, den Leyßt gefaßt hat, als sie sich wieder treffen und gemeinsam zum Dorf zurückkehren, wo sie den Wagen gelassen haben, im kleinen Fischerdorf, dessen stille Abgeschiedenheit ihm seinen alten Charakter bewahrt hat.

„Wie sind Sie eigentlich darauf gekommen," fragte Karola, als sie in den sinkenden Abend hinein nach Hause fahren, „mich abzuholen und hierher zu fahren?"

Der zunehmende Wind hat den Himmel von Wolken reingefegt, und sie kann den ersten Stern sehen, der wie ein Kristall im Graugrün der Dämmerung steht.

„Hat es Ihnen gut getan?" fragt Leyßt. Er hält das Steuer ruhig in den behandschuhten Händen, die Straße liegt leer und eben vor ihnen.

„Ja, sehr."

„Winkelmann hatte mich angerufen."

„Ach." Nach einer Weile: „Guter Kerl."

Leyßt dreht ihr den Kopf zu, mit dem Ansatz eines Lächelns.

„Ich meinte Winkelmann".

„Ja, gewiß." Er nickt, wieder ganz ernst. „Er sagte mir, daß Sie eine Nachricht erhielten, die Sie wohl beunruhigt haben muß."

Karola schiebt die Hände fröstelnd in die Aermel des Pelzes, zieht sich gleichsam in sich zusammen.

„Ist Ihnen kalt?"

„Nein, nein. Der Motor wärmt ganz gut."

Leyßt verlangsamt dennoch die Fahrt und hält.

„Richten Sie sich bitte ein wenig auf," sagt er, greift nach hinten in den Notsitz und zieht eine Decke heraus, die er ihr um die Knie wickelt. Karola läßt es schweigend geschehen, sieht nachdenklich mit trauriger Zärtlichkeit in sein gesammeltes Gesicht, das ihr dabei nahe ist. Er bemerkt es wohl nicht.

Sie fahren weiter.

„Dieser Zettel," sagt sie dann, „war von Hasting."

„Von Hasting?" fährt er herum.

„Ja."

„Ist er denn noch hier?"

„Ja."

„So." Leyßt zieht unmerklich die Brauen zusammen. „Er ist aber jedenfalls nicht zu Hause?"

„Das weiß ich nicht. Er will mich sprechen. Mehr möchte und darf ich jetzt nicht sagen, Leyßt."

Das ist das erstemal, daß sie die förmliche Anrede wegläßt.

„Also gut," sagt er.

Wiederum entsteht ein längeres Schweigen, aber diesmal ist es Leyßt, der es mit der Bemerkung unterbricht:

„Erinnern Sie sich an die ‚Karola', unsern Isländer? Der Norweger Tornulf ließ sie bauen; durch Zufall habe ich es erfahren. Vielleicht interessiert es Sie?"

„Sie werden mit der ‚Karola' jetzt schon bald drüben sein. Ich kenne diesen Tornulf nicht, aber ich kann ihn fast beneiden."

„Wer weiß. Vielleicht werden auch Sie bald wieder auf eine große und schöne Reise gehen?"

„Wer weiß," wiederholt Karola tonlos.

Dann wird nicht mehr gesprochen, bis sie bei Harburg über die Elbbrücke fahren.

*

Am Abend des Konzerts sitzt Leyßt in einer der ersten Reihen unten im Saal. Kurz vor Beginn sieht er sich noch einmal um, von einer unbestimmten Unruhe getrieben. Und entdeckt ein bekanntes Gesicht, das des Oberstaatsanwalts Dr. Holthusen. Er sitzt neben einem anderen Herrn, in dem Leyßt den Untersuchungsrichter Helrung vermutet, in einer Loge. Zufällig in derselben, in der er selbst früher einmal mit Fehland gesessen hat. Eine eigenartige Erinnerung. — Holthusens Blick scheint von seinem angezogen zu werden, ihre Augen begegnen sich, haften Sekunden ineinander. Da sie sich flüchtig kennen, grüßen sie sich; dadurch wird auch Helrung aufmerksam. Leyßt beobachtet unauffällig, wie die beiden Juristen ein paar Worte miteinander wechseln.

Nach dem dritten Klingelzeichen klemmt Holthusen das Einglas in sein nervöses Gesicht, seine lange, dünne Gestalt sinkt in den Sessel zurück, taucht damit in den Schatten. Aber er behält von hier aus das Konzertpodium genau im Auge.

Winkelmann rollt als erster auf die Bühne, verbeugt sich, ordnet dann am Flügel die Noten. Seine Glatze und sein ganzer rosiger Kopf glänzen in dem scharfen Licht, er trägt einen tadellosen Frack, der aber trotz aller Bemühungen eines guten Schneiders nicht vermag, seine Figur elegant erscheinen zu lassen. Leyßt kann sehen, wie sich seine Ohren erregt bewegen. Er hat auch den Eindruck gehabt, daß die flinken Augen Guidos ihn bei der flüchtigen Begrüßung des Publikums erkannt haben.

Dann tritt Karola aus der Kulisse. Ihre hohe, ganz in Weiß gekleidete Gestalt wird von Beifall begrüßt. Sie trägt keinen Schmuck, keine Farbe, keine Blume. Das Licht spiegelt sich auf dem seidig schwarzen Scheitel, als sie ihn dankend neigt, die eisgrauen Augen unter den langen Wimpern verlieren dabei nichts von ihrem tödlich ernsten und fast abwesenden Blick. Nur als sie Leyßt begegnen, zuckt es in ihnen auf.

Staatsanwalt Holthusen hat sich bei ihrem Erscheinen vorgebeugt. Helrung neigt sich zu ihm hin und sagt etwas, aber Holthusen läßt das Einglas in die Hand fallen, fährt mit der langen schmalen Hand über das korrekt gescheitelte graue Haar und bewegt abwehrend den Kopf.

Ein Vorspiel hat eingesetzt. Erkennbar wird sofort das fast geniale Können dieses mündlichen Mannes, der sonst leicht einen etwas lächerlichen Eindruck macht. Die Musik, die er da wiedergibt, zwingt schon an sich die Hörer in ihren Bann. Man weiß aus dem Programm, was geboten werden soll, alte isländische Helden- und Volkslieder. In das dunkle Schweigen des Saales hinein schwingt dann die Stimme der Sängerin. Welch eine Stimme! Ein Mezzo-Sopran von weicher Fülle, hinabreichend in einen angenehmen Alt. Ihre Stimme fließt dahin wie ein Strom choralhaft getragen, steigert sich zu sieghafter Wildheit, in der man das Klirren der alten Waffen zu hören meint, dann wird sie melancholisch weich.

Karola beginnt mit dem „Lied von König Olaf" und beendet das Konzert mit dem „Lied der toten Männer".

Leyßt schließt die Augen. Er sieht den grauen Strom vorbeirauschen, im Dunst, wie er das Meer gesehen, als sie dies Lied sang. Er sieht die hohe Herrin am Fenster ihres Saales auf Islands Burg stehen und auf den Strom blicken, der die Toten vorüberführt auf ihrer Reise nach Helsschweigendem Reich. Er fühlt mit der singenden Stimme den tausendfachen Tod im Herzen der einsamen Frau — die angstvolle Klage der Magd und das tragische Bekenntnis der Herrin, furchtbar in seiner kargen Einfachheit.

(Fortsetzung folgt.)

Das „weiße Gold" in Brasilien

Der rasche Aufschwung der Baumwollpflanzung – Wohin steuern Brasiliens Farmer? – Der Ruf der Landwirtschaft nach Sicherheit

Brasilianische Wirtschaftler sehen in der Baumwolle unschätzbare Werte zur Bereicherung ihres Landes. Sie sprechen von ihr als dem „vielverheißenden Produkt" und sehen in der Baumwolle heute bereits die Basis für das Gebäude des nationalen Reichtums, ein Element für den Fortschritt ihres Landes. Das sind gewiß keine Phantastereien. Die Baumwolle — das „weiße Gold" — stand im vorigen Jahre in der brasilianischen Ausfuhrtabelle an zweiter Stelle — nach Kaffee, und vermehrte in der ganzen Zeit den Devisenbestand Brasiliens um 7½ Millionen Pfund Sterling. Dabei unterbietet sich die dortige Baumwollkultur von Jahr zu Jahr mit neuen Rekorden. Die Anbauflächen werden vergrößert, die Ernte nimmt — je Flächeninhalt — zu, und auch der Wert steigt an. In den landwirtschaftlichen Kreisen jedoch werden immer mehr Stimmen laut, die vor Konjunkturlandwirtschaft und vor der sogenannten „Monokultur" entschieden warnen. Trotz des wahrlich „guten Geschäfts" mit der Baumwolle wird es in den Reihen der Siedler merklich erstrebenswerter, ein „Siedler auf breiter, gut gesicherter bäuerlicher Grundlage" zu sein. Dazu gehören nach ihrer Ansicht eine oder zwei Hauptfrüchte, nicht zu ausgedehnt, um Rückschläge auf den Stand der Wirtschaft auszuschalten, die Geld in den Betrieb hineinbringen und bei schlechter Preislage trotzdem nicht katastrophal wirken. Daneben eine Reihe von Früchten und Kulturen, die erst einmal den Lebensstandard auf der für einen Siedler erforderlichen Höhe halten und das Rückgrat des gesamten Betriebes bei schlechter Preislage bilden. Der Ruf der Landwirtschaft geht also nach Sicherheit.

Die Geschichte des „weißen Goldes" rechtfertigt die Zurückhaltung der Farmer. Einmal waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika die unumschränkten Beherrscher des Baumwollweltmarktes. Aber seit Jahrzehnten wächst der Anteil der Produktionsgebiete außerhalb von USA an der Baumwollversorgung. In den letzten Jahren konnte USA gerade noch die Waage halten. — 1936 war die Baumwollerzeugung aller übrigen Länder zum erstenmal größer als die der Vereinigten Staaten. In Brasilien wirkte außerdem noch die Krisensituation seiner ehemals bedeutsamsten Pflanze, dem Kaffee, entscheidend mit.

Die Siedler scheinen dieser Erscheinung tiefer auf den Grund zu gehen und dabei zwangsläufig auf die Tatsache zu stoßen, daß diese Entwicklung keineswegs erstmalig ist. Einige Male schon erlebte nämlich Brasilien mit dem „weißen Gold" einen Aufschwung und einen Zusammenbruch. So nahm während des amerikanischen Bürgerkrieges der brasilianische Baumwollbau auf Kosten von Kaffee und Zucker gewaltig zu, um nach dem Kriege ebenso rasch wieder zurückzugehen. Am Anfang des 20. Jahrhunderts kam die Baumwollkultur wieder in Brasilien in Kurs. Es war ein vergeblicher Versuch, auf diese Art die Verluste, die durch den Ausfall des dortigen Kautschuks entstanden waren, der vom asiatischen verdrängt wurde, wettzumachen. Man kann es verstehen, daß da die Farmer auf der Hut sind.

Anfangs genoß Brasilien die amerikanische Baumwollpolitik, wonach die Preise über „natürlich" gehoben waren. Der daraufhin ansteigende brasilianische Baumwollexport hat zwar die amerikanische Wirtschaftspolitik zu einer gegensätzlichen Baumwollpolitik beeinflußt, allerdings ohne großen Einfluß auf Brasilien. Hier hat die außerordentliche Erhöhung des Baumwollpreises in brasilianischer Landeswährung, die sich seit 1930 aus der Valuta-Verschlechterung ergab, eine gewisse Unabhängigkeit von den amerikanischen Einflüssen auf den Weltmarktpreis geschaffen. Daß aber eine Valuta-Verschlechterung auf die Dauer nicht entscheidend zu sein braucht, ist an verschiedenen Beispielen — z. B. brasilianischer Kaffee, spanische Rohseide — einwandfrei erwiesen. Nicht minder entscheidend, neben den Währungsereignissen, war die schlechte Baumwollernte von 1932-33 in Brasilien, die nicht einmal den Inlandbedarf decken konnte. Infolge des hohen Zolles, der in Brasilien auf der Baumwolleinfuhr lastet, stiegen die Preise auf eine Höhe, die in acht Jahren vorher nicht mehr erreicht worden war, während die Kaffeepreise und -absatzmöglichkeiten überhaupt ständig zurückgingen.

Daraus geht ziemlich eindeutig hervor, daß unter diesen Umständen zu einem übermäßigen Baumwollanbau noch keineswegs jene Bedingungen gegeben sind, die für das Ziel: „Siedler auf breiter, gut gesicherter bäuerlicher Grundlage" nützlich wären. Ob das „weiße Gold" seinen kurzen, aber siegreichen Marsch in Brasilien fortsetzen kann, ob die Konjunkturerscheinung in einen dauerhaften Zustand übergeleitet wird, dürfte allerdings eine Frage sein, die nicht so sehr von Brasilien selbst, sondern letzten Endes wieder von der Weltbaumwollerzeugung und ihren Abnehmern entschieden werden wird.

W. M.

Was wird, wenn ...

Vom gesunden Optimismus — Frohsinn erleichtert die Arbeit

Ein Mensch, der sich ärgert, der schlechter Laune ist, schadet sich und seiner Gesundheit, denn wir wissen längst, daß die Gemütsverfassung keineswegs ohne Einfluß auf den Körper bleibt. Man kann das übrigens auch selber beobachten. Wenn man z. B. in Zorn oder Aerger gerät, so fühlt man, wie der Blutkreislauf beschleunigt wird, eine Blutwelle schießt heiß in das Gesicht, der Pulsschlag beschleunigt sich, das Herz beginnt schneller zu klopfen, bisweilen zittern die Hände, und bei sehr vielen Leuten ist eine Störung der Verdauung zu beobachten.

Diese Folgeerscheinungen sind vollkommen natürlich. Und es ergibt sich daraus, daß der Mensch versuchen sollte, die Gemütsverfassung mehr in der Gewalt zu behalten. Es ist durchaus unklug, dem Aerger und dem Zorn einen größeren Raum zu gewähren. Gewiß sind nicht alle Tage so, daß man lachend durch das Leben gehen kann, aber wir finden immer wieder, daß viele Leute sich wirklich ihre Tage verderben durch einen ganz unbegründeten Pessimismus, durch die ständig nagende Sorge: was wird geschehen, wenn ... Niemand bekommt einen Freibrief, daß es ihm bis an sein Lebensende gut geht, und wir alle können nicht wissen, wie bald Sorgen oder Leid an unsere Tür klopfen, aber das Törichste, was wir tun können, ist trotzdem, nun in ständiger Besorgnis vor den kommenden schweren Tagen umherzugehen. Sie werden dadurch nicht leichter. Sondern so lange wir nur irgend die Möglichkeit haben, sollen wir versuchen, heiter und lebensfroh zu sein. Wir speichern dadurch einen Vorrat an Frische und Gesundheit in uns auf, wir schaffen eine frohe, gute Atmosphäre um uns, in der wir selber und auch die anderen, die zu uns gehören, sich wohl fühlen. Wir werden auch finden, daß derjenige, der das Leben mit zuversichtlichen, fröhlichen Augen ansieht, viel weniger Mißgeschick hat als der Pessimistische, Furchtsame, allzu Empfindliche.

Es gibt fast immer etwas, worüber wir uns freuen können, und wäre es nur eine Kleinigkeit. Vielleicht ist es das schöne Wetter, das uns erfreut, vielleicht nur irgend ein blühender Strauch oder ein schöner Eindruck. Vielleicht hören wir etwas Gutes von jemanden oder werden in irgend einer Weise eine Aufmerksamkeit angenehm überrascht. Es mag wirklich nur eine Kleinigkeit sein, aber sie kann genügen, unsern ganzen Tag zu vergolden. Während wir natürlich umgekehrt auch Anlaß haben können, uns zu ärgern, über irgend etwas: vielleicht weil ein Nachbar sein Radio übermäßig laut eingestellt hat, weil irgend ein Brief, auf den wir rechneten, nicht kommt, weil wir eine Enttäuschung erleben. Aber: wird dieses alles besser dadurch, daß wir uns ärgern und aufregen? Hilft uns der Aerger? Im Gegenteil, wir verderben uns den ganzen Tag, wenn wir den Aerger in uns hochkommen lassen, und wir können überzeugt sein, daß es bei dem einen Mißgeschick nicht bleibt, denn in unserer gereizten Stimmung ziehen wir das Pech und Unglück geradezu an, wie wohl schon ein jeder an sich erlebt hat. So belebend und förderlich die Freude ist, so hinderlich und schädlich ist der Aerger. Wenn wir uns froh und glücklich fühlen, merken wir, daß auch die Menschen um uns fröhlich seien, und wir sind so nett und freundlich mit ihnen, daß auch sie den Aerger und Unangenehmer finden. Es ist eine endlose Kette, und es lohnt sich schon, sich etwas Mühe zu geben, seine Stimmung zu beherrschen. Das Lächeln ist ansteckend. Auch das brummigste Gesicht verschwindet vor einem unverändert freundlichen Blick. Die Arbeit fällt einem leichter, wenn man sie nicht als ein schweres Muß, sondern als eine gern geübte Pflicht angreift. Ein fröhlicher Arbeiter schafft mehr und besseres als ein Griesgram.

Es hat schon manch einer gesagt, daß „Nervosität", also schlechte Laune, Gereiztheit usw. nichts anderes sei als „Unerzogenheit", und wahrscheinlich ist diese Ansicht nicht falsch. Wenn aber bei der Erziehung ein Fehler gemacht wurde, so wollen wir uns sagen, daß es für keinen zu spät ist, sich selber zu erziehen. Waren wir gewöhnt, unseren Stimmungen allzu sehr nachzugeben, so wollen wir uns jetzt zusammennehmen und nach den erfreulichen Ereignissen suchen. Wir werden sehr bald sehen, wie nicht nur unsere Laune, sondern auch unsere körperliche Gesundheit sich bessert.

P. E.

Streit um „Peter"

In den letzten Monaten ist auch in Deutschland das Wiener Filmkind Traudl Stark durch die Filme „Seine Tochter heißt der Peter" und Peter im Schnee bekannt geworden. Das frische und herzige Kind hat sich die Sympathien der Zuschauer im Sturm erobert. Nicht zuletzt durch die frische und unverbildete Art ihres Spiels das von dem altklugen Gebahren und bereits überspitzten Startum des amerikanischen Shirley Temple überaus angenehm absticht.

Um Traudl Stark ist nun ein Kampf entstanden, nicht wie sonst bei Kindern um Ansprüche der Eltern, sondern diesmal reißen sich zwei Filmgesellschaften um sie. Die Wiener Mondial-Film A.-G. hat mit dem Vater Traudl Starks, dem Fliegerleutnant Stark in Wien, einen Vertrag abgeschlossen, wonach für die Dauer eines Jahres die Kleine nur für sie allein filmen soll. Vorgesehen waren vier Filme mit ihr, wofür sie 6000 Schilling — Honorar erhalten sollte. Nun ist jedoch die Wiener Firma in Schwierigkeiten geraten, sodaß sie das Ausgleichsverfahren beantragen muß. Eine ihrer Hauptgläubigerinnen ist die Berliner Siegelmonopolgesellschaft m. b. H., die ihre Zustimmung von dem Ausgleich davon abhängig macht, daß Traudl Stark aus ihrem Vertragsverhältnis mit der Mondial-Gesellschaft ausscheide und für die Berliner Gesellschaft ausschließlich filme. Als Jahreshonorar wollte die Berliner Gesellschaft 30 000 Schilling und außerdem für jeden Film ein Sonderhonorar von 10 000 Schilling aussetzen. Dafür sollten zwei Filme mit ihr garantiert werden. Daraufhin beantragte die Wiener Gesellschaft eine einstweilige Verfügung auf Unterlassung derartiger Vorschläge. Das Bezirksgericht Josefsstadt sah das Begehren als begründet an und entschied dementsprechend gegen die Berliner Gesellschaft. Die Angebote haben solange zu unterbleiben, bis der gegenwärtige Vertrag der Mondial-Gesellschaft mit dem Vater Traudl Starks in Gültigkeit ist.

Das Interessanteste an der ganzen juristischen Auseinandersetzung ist jedoch die Feststellung des Ausgleichsverwalters, daß dieser Vertrag mit nicht weniger als 1 000 000 Schilling zu bewerten ist. So klein Traudl Stark noch ist, ist sie doch ein wertvolles Aktivum im Vermögen der Mondial-Gesellschaft.

KLEINIGKEITEN AUS ALLER WELT

Der größte Mann der Welt.

Als Sehenswürdigkeit ist im Vergnügungspark der Pariser Weltausstellung der gegenwärtig größte Mann der Welt zu sehen, ein Finnländer namens Waine Myllirine. Dieser „König der Riesen", wie er sich nennt, hat die erstaunliche Größe von 2,51 Meter und ein Gewicht von 185 Kilo. Er ist jetzt 26 Jahre alt. Seine Eltern sind beide von durchaus normaler Größe, sein Vater 1,89 Meter, seine Mutter 1,69 Meter. Bei seiner Geburt wog Waine bereits dreizehn Pfund. Von seinem siebenten Lebensjahre an begann er so ungeheuer zu wachsen, daß er mit 11 Jahren bereits eine Größe von 1,85 Meter und ein Gewicht von 95 Kilo erreicht hatte.

Ein allzu höflicher Kraftfahrer.

Vor dem Kopenhagener Schnellrichter hatte sich der Lastwagenführer Hansen zu verantworten. Das Vergehen, dessen Hansen sich schuldig machte, ist so merkwürdig, daß es der Mitwelt überliefert zu werden verdient. Hansen pflegte mit seinem Lastwagen in gemächlichem Tempo durch die Straßen zu fahren und sämtliche Fußgänger durch Lüften seines Hutes freundlich zu begrüßen. Vor dem Richter aber wurde der höfliche Chauffeur darüber belehrt, daß die Straße kein Zirkus sei, in dem das Publikum belustigt werde, und deshalb wurden ihm 20 Mark Geldstrafe aufgebrummt.

Konkurrenz für den Panama-Kanal?

In Panama beobachtete man mit Spannung den Fortschritt der sehr diskret geführten Verhandlungen wegen eines neuen Kanals, der den Pazifischen Ozean mit dem Atlantischen Ozean verbinden soll. Bis heute ist immer noch der Panama-Kanal die einzige Straße, auf der die Schiffe von dem einen Ozean zum anderen gelangen können — ohne den Umweg um die Südspitze des amerikanischen Kontinents herum zu machen. In der Stille sind, unbeachtet von der europäischen Welt, die Nicaragua-Projekte weit fortgeschritten. Walsh hat beim Kongreß in Washington durchgesetzt, daß gesetzlich die Möglichkeiten zur Enteignung von Land gegeben sind. Ferner sind die ersten 720 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt und bedürfen nur noch eines formellen Losungswortes, um in Fluß zu kommen. Ein Kanal durch Nicaragua war eigentlich immer der Traum der Ingenieure. Zufälle brachten seinerzeit das Panama-Projekt mit den dann folgenden Skandalen und Zusammenbrüchen in den Vordergrund. Freilich ist der Nicaragua-Kanal länger, er hat aber so günstige Fluß- und Seeverbindungen, daß mit den heutigen Waffen der Technik der Nicaragua-Kanal gefahrloser konstruiert werden kann, als es damals beim Panama-Kanal der Fall war. Vor einigen Jahrzehnten erwog man drei Pläne: den Kanal durch Nicaragua, den Panama-Kanal und einen Phantasie-Kanal, der einfach durch den mittelamerikanischen Kontinent hindurchgestoßen werden sollte.

Verdi: „Falstaff"

In Neuinszenierung der Kölner Oper

Nach dem glänzenden Auftakt der Kölner Oper mit Wagners „Meistersinger" wurde uns Montagabend eines der reifsten Werke des genialen italienischen Gegenspieler Richard Wagners geboten, eine Huldigung zugleich an die befreundete Nation, die ja gerade in diesen Tagen im Hinblick auf den hohen Staatsbesuch in den Mittelpunkt des Interesses getreten ist und deren musikalische Vergangenheit und Gegenwart in ganz besonderer Weise mit uns verbunden ist.

Die 1893, also acht Jahre vor seinem Tode, komponierte Oper „Falstaff" gehört zu den letzten Schöpfungen Verdis, die in ihrer ausdrucksvollen Behandlung eines ariosen Stils immer stärker die bis dahin gepflegte Form Verdis auflöst und sich so in ihrer fortlaufenden dramatisch gestalteten Szenenfolge der Wagnerschen Gestalt nähert, ohne indeß von diesem beeinflußt zu sein, von dessen symphonisch betonten Schaffen ihn ja die grundsätzliche Auffassung seiner Gesangoper scheidet.

Den Text hat Arrigo Boito, der ja auch das Libretto zu Verdis „Othello" lieferte, nach dem Vorbild von Shakespeares „Lustigen Weibern" angefertigt. Wir begegnen hier also ein und demselben Motiv und darin lag ja auch der ganz besondere Reiz für die Zuschauer, daß sie einen Vergleich zwischen der Aufführung am Samstag und am Montag ziehen konnten, vorausgesetzt, daß sie beide besucht hatten. Die Shakespearesche Komödie zog sich Samstag arg in die Länge, sie ist sehr langstielig und ermüdet zum Schluß durch die Wiederholung der Foppereien des Falstaff. Boito hat es kürzer gemacht, er begnügt sich mit dem einen Streich der lustigen Weiber von Windsor. Hier geraten die Saufkumpane des eß- und sauflustigen Ritters mit ihm in Streit und beschließen, sich an ihm zu rächen. Sie verraten den beiden Männern Ford und Page, daß Falstaff ihren Frauen nachstelle, und sind auch mit dabei, als es heißt, den Schürzenjäger zu strafen. Ford alias Fluth kommt racheschnaubend nach Hause, um seine Frau beim Stelldichein mit Falstaff zu überraschen, aber die List der beiden Frauen — Frau Page hat ihre Freundin rechtzeitig gewarnt, — bringt ihn um den Triumph, indem auch hier Falstaff in einen Koffer verpackt und durchs Fenster in den Graben geworfen wird. Dafür ertappt Ford aber Fenton, von dem er nichts wissen will, bei seiner Tochter hinter dem Wandschirm. Zum Schluß läßt sich Falstaff nochmals durch Frau Quickly, die bei Shakespeare Frau Hurtig heißt, zu einem Stelldichein um Mitternacht im Walde verlocken. Hier wird er von den Waldgeistern ordentlich verprügelt, während bei der Maskerade Ford einer Täuschung zum Opfer fällt, indem er dem von ihm als Schwiegersohn erwählten Dr. Cajus statt seiner Tochter den als Feenkönigin verkleideten Bardolf zuführt und, ohne es zu ahnen, Fenton und seine Tochter segnet. Dramaturgisch gesehen, kann dieser Falstaff einem besser gefallen.

Die köstliche Falstaffgestalt, schon bei Dittersdorf, besonders aber in Nikolais „Lustigen Weibern" als Held der Oper auf die Bühne gebracht, ist als Urtyp von Shakespeare gezeichnet worden. Dem großen Schlemmer, der mit allen Untugenden der Feigheit, der Prahlerei und der Faulheit ausgezeichnet ist, gab Shakespeare jene Lebensweisheit mit auf den Weg, die diesen Menschen über das derb Komische hinaushebt und wohl geeignet war, von Verdi zu einer so feinsinnigen, man könnte fast sagen, kammermusikalischen Oper verwertet zu werden. Es war zugleich seine eigene Lebensweisheit, die sich hier zu der Ironie bekennt, daß „alles auf Erden ein Spaß" ist.

Die Inszenierung dieser seit Jahrzehnten nicht mehr gespielten lyrischen Komödie besorgte Erich Bormann. Auch er bedient sich der Drehbühne, um den Ablauf des übermütigen Treibens nicht zu stören. Vortrefflich gelang es ihm, den gelockerten Lustspielton zu treffen und doch der Komik zu lassen, was ihr gebührt. Während des Spiels wurde die Drehbühne außerdem noch in Bewegung gesetzt, so daß auch der Personenwechsel sichtbar wird und alles in Fluß bleibt. Selbst im letzten Akt, in der Parkszene beim Mondenschein und närrischstem Mummenschanz, wird lustig weitergedreht, so daß ein gewolltes unentwirrbares Durcheinander entstand, über dem ein Querband Verdis Erkenntnis „Alles ist Spaß auf Erden" verkündete. Die Bühnenbilder schuf Alf Björn und wir müssen sagen, daß uns diese plastisch aufgebauten Windsor-Häuschen aus rotem Backstein, diese verschwiegenen Treppen und Gänge besser gefielen als die halbierten Architekturen von Samstag. Dagegen wurde die Kostümfrage zweifelsohne entschieden feiner und besser von den Bochumer Werkstätten gelöst.

Erich Riede hatte die musikalische Leitung. Er führte unser prachtvoll musizierendes Bochumer Orchester zu einer erfreulich klaren Wiedergabe, bei der die Durchsichtigkeit der Ensembleſätze ebenso wie die vornehme und schmiegsame Begleitung der Soloſätze bestechend wirkten. Das war wirklich eine des Verdischen Meisterwerkes würdige, farbenprächtige Orchestersprache.

In der Titelrolle brillierte August Griebel mit seiner metallischen, aber außerordentlich biegsamen Stimme und zeigte in dieser herrlichen Partie seine reichen Modulationsfähigkeiten, dazu eine darstellerische Beherrschung der Rolle, die uns einen Falstaff ganz aus Shakespeareschem Geiste bescherte. Zwischen Ton und Gebärde herrschte ein geistvoller Einklang und köstlich war er in der Charakteristik des Komödianten. Rudolf Freſe als Ford und eifersüchtiger Ehemann bot wieder eine seiner markanten Gestalten, bei der er mit einem Höchstmaß an künstlerischer Gewissenhaftigkeit der szenischen Darstellung die hohen Qualitäten seines stimmlichen Einsatzes verband. Heinrich Beusing wurde der Rolle des geckenhaften Dr. Cajus mit guten Stimmitteln gerecht. Eine vorzügliche Leistung bot auch Werner Alſen als Falstaffs Diener Bardolph. Sein natürliches Stimmvolumen ist außerordentlich kraftvoll und in der Höhe von strahlendem Glanz. Dazu kommt sein ausdrucksvolles, bis in alle Feinheiten ausgefeiltes und bewegtes Spiel, das seinen Leistungen besonderen Wert verleiht und gerade hier bei dieser komischen Figur erheiternd wirkte. Philipp Rasp war wieder ein hübscher und gewandter Liebhaber, dessen Stimme edel und warm glänzte. Mit ihm bewährte sich Hubert Mertens als Diener Pistol bestens.

Besonderen Applaus holten sich die Damen. Henny Neumann-Knapp konnte als Alice ihren schönsten Triumph feiern. Ganz aus dem Geiste der Musik und der Szene behandelte sie ihre Partie und brachte sie mit dem vollen Einsatz ihrer glockenhellen, virtuos beherrschten Stimme zu sprühendstem Leben. Neben ihr Lotte Loos-Werther, die mit ihrer natürlichen Anmut und Gewandtheit ebenso wie mit ihrer besonders in den Höhenlagen ausdrucksstarken Stimme ihre Rolle als Quickly gestaltete und mit Grandezza ihre Reverenz erwies. Käthe Ruſsart besitzt figürlich und stimmlich die Qualitäten, um der Tochter Aennchen eine liebreizende Verkörperung zu verleben.

Der glückliche Zusammenklang von Orchester, Gesang und Darstellung brachte alle heiteren Geister zum Erklingen und sicherte dem Meisterwerk eine überragende Wiedergabe, die alle Zuschauer restlos zufriedenstellte. Mit dieser ganz hervorragenden Neuinszenierung verpflichteten die Kölner die Besucher zu dankbarem Applaus, der denn auch über zahlreiche Vorhänge durch das gut besetzte Haus brauste.

Peter Schiffers.

Sport, Spiel, Turnen

5 Sportstunden in der Woche

Neuordnung der Körpererfüchtigung in den Schulen

Die nationalsozialistischen Erziehungsgrundsätze stellen die Leibesübungen als ein wesentliches charakterbildendes Moment gleichberechtigt neben die Schulung des jungen Menschen auf den Gebieten des Wissens. So stehen die Leibesübungen heute im Mittelpunkt der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend. Selbstverständlich sind diese Grundsätze auch für die Entwicklung der Leibesübungen auf den deutschen Schulen maßgebend geworden, ohne daß allerdings hier bisher sämtliche Restbestände überalterter Auffassungen völlig ausgeräumt werden konnten. Zu dieser Art Ueberlieferung zählte auch die Bezeichnung der Leibesübungen auf den Schulen als „Turnen", die sich hartnäckig gehalten hat, obwohl selbstverständlich die körperliche Ertüchtigungsarbeit heute weit über das hinausgeht, was man einmal unter dem Begriff „Turnen" verstanden hat.

Es ist deshalb auch unvereinbar mit der nationalsozialistischen Erziehungsaufgabe, daß bis heute auf den Zeugnissen der deutschen Schulen ganz unten zwischen Fächern Musik und Handschrift auch das „Nebenfach" Turnen erscheint. Derartige Rangordnungen sind nicht immer nur Aeußerlichkeiten, und es war daher an der Zeit, an diesem Punkt eine grundsätzliche Reform anzusetzen.

Durch einen Erlaß des Reichserziehungsministers, der die Richtlinien für die Leibeserziehungen an den Jungenschulen im ganzen Reich zu Beginn des Winterhalbjahres festsetzt, ist das jetzt geschehen. Die neuen Richtlinien unterziehen den Unterricht in den Leibesübungen an den Schulen einer grundsätzlichen Reform. Die Grundsätze, die die HJ für ihre Erziehungsarbeit festgesetzt hat, werden damit auch für die deutschen Schulen gültig.

Von besonderer Bedeutung ist, daß zum ersten Male die einzelnen Gebiete der Leibesübungen als getrennte Unterrichtsfächer voneinander geschieden werden und damit also auch der alte Turnunterricht endgültig aus den deutschen Schulen verschwindet. Eine entsprechende Aenderung wird auch, um die Umwandlung äußerlich zu dokumentieren, auf den Zeugnisformularen vorgenommen werden.

Das Programm der Leibeserziehung sieht für die Jahrgänge vom 6. bis 10. Lebensjahr in der Hauptsache einfache Bewegungsspiele vor. Für das Jungvolkalter vom 10. bis 14. Jahre stehen entsprechend der Ausrichtung der Leibesübungen in der Hitler-Jugend Geschicklichkeitsübungen, Schwimmen usw. im Vordergrund. In den älteren Jahrgängen, die dem HJ-Alter entsprechen, wird Kampfsport in Gestalt der Mannschaftsspiele und das Boxen besonders gefördert. Selbstverständlich werden auch die alten Sportarten, wie das eigentliche Turnen, Springen, Laufen, Werfen usw. nicht vernachlässigt werden. Als Abschluß der Sommer- und Winterarbeit sollen jeweils von der Schule ein Sportfest veranstaltet werden, um den Leistungsstand der Schüler zu prüfen.

Brigade-Sportfest der SA in Hamm

Am Sonntag, 17. Oktober.

NSG Der Kampf- und Wehrsport ist Ausdruck nationalsozialistischer Weltanschauung, einer geistig verankerten kämpferischen Haltung, rücksichtslosesten Draufgängertums und letzter Einsatzbereitschaft für das Volk. Die Reichswettkämpfe der SA in Berlin, als Vorentscheidung für die NS-Kampfspiele in Nürnberg, haben uns gezeigt, daß durch den in der SA betriebenen Sport auf breitester Grundlage gute Könner, die bisher nicht bekannt waren, herausgeschält werden. Um den Wettkampfgedanken in der SA noch mehr zu vertiefen, hat die Oberste SA-Führung die Bildung von SA-Kampfspielgemeinschaften befohlen, um den in den Reihen der SA befindlichen Kräften Gelegenheit zur Weiterausbildung zu bieten. In den Standarten der SA-Brigade 67 (Dortmund) sind diese Kampfspielgemeinschaften bereits gebildet. Die SA-Brigade 67 (Dortmund) führt am 17. Oktober 1937 in Hamm ein Brigade-Sportfest durch. Mit der Veranstaltung wurde die SA-Standarte 256 (Hamm) beauftragt.

Heer und Marine auf Meisterschaftsfahrt

Schönes Wetter am Schlußtag

Am Schlußtag war den Teilnehmern der 1. Heeres- und Marine-Meisterschaft im Kraftfahrgeländesport noch einmal schönes Wetter mit Sonnenschein beschert. Trotzdem vielen Fahrern der schwere zweite Tag noch in den Gliedern steckte, war die Stimmung am Mittwoch wieder ausgezeichnet. Die Kraftfahrer der Wehrmacht sind in der Tat ganze Kerle. Die Rennfahrt von Halle nach Ohrdruf mit den vielen Schwierigkeiten auf der Strecke hatte viele Ausfälle gebracht und viele bisher noch strafpunktfreie Kraftfahrer mit und ohne Seitenwagen hatten nach Beendigung der schweren Streckenfahrt am Dienstag jetzt Strafpunkte zu verzeichnen, während bei den Wagen der zweite Tag im großen und ganzen beim alten Stande blieb. — Die Marine zog offiziell ihre Beteiligung zurück und startete außer Konkurrenz. — Der letzte Tag brachte zunächst eine Querfeldeinfahrt über 25 Klm. Nach Abiolvierung weiterer Prüfungen und einer Schießübung mußten sich die Fahrzeuge noch einer Zustandsprüfung unterziehen. Der Hauptteil der Fahrt führte über 100 Klm., und zwar kreuz und quer durch das Thüringerland, wobei die Ortschaften Ohrdrup, Kleinschmalkalden und Oberdorf durchfahren werden mußten. Die Teilnehmer hatten nach den beiden ersten Tagen große Erfahrungen gesammelt, so daß die mit Geröll überschütteten Steilanfahrten usw. nicht mehr allzu große Schwierigkeiten bei dem trockenen Wetter machten. So wurde die letzte Etappe von den Fahrern sehr vorsichtig in Angriff genommen.

Europas beste Amateure in Berlin

Das Turnier der fünf Nationen in der Deutschlandhalle

Die erst vor wenigen Wochen begonnene Hallenzeit hat den Boxsportfreunden der Reichshauptstadt bereits eine Reihe wirklich guter Kampfabende beschert. Den „Schlager" der Herbstsaison aber bildet das Fünf-Nationen-Turnier in der Deutschlandhalle. Frankreich, Italien, Ungarn und Polen entsenden Vertreter ihrer Spitzenklasse. Deutschland stellt ihnen seine kampfstärksten Amateure entgegen, so daß insgesamt vier Olympiasieger, drei Europameister und nicht weniger als fünfzehn Landesmeister an dieser Heerschau der europäischen Amateurboxer beteiligt sind. Während im Fliegen-, Leicht-, Welter- und Mittelgewicht Vierertürniere veranstaltet werden, kommt es in den beiden schweren Gewichtsklassen zu internationalen Begegnungen. Das genaue Programm für Freitag abend hat folgendes Aussehen:

Fliegengewicht: Eneks (Ungarn gegen Bruß (Berlin); Kaiser (Gladbeck) gegen Sobkowiak (Polen). — Leichtgewicht: Nürnberg (Dresden) gegen Brath (Ungarn); Kajnar (Polen) gegen Sonntag (Berlin). — Weltergewicht: Murach (Schalke) gegen Garbarino (Italien); Tritz (Frankreich) gegen Hünnekens (Berlin). — Mittelgewicht: Despeaux (Frankreich) gegen Campe (Berlin); Bonadio (Italien) gegen Baumgarten (Hamburg). — Halbschwergewicht: Michelot (Frankreich) gegen Pietsch (Leipzig). — Schwergewicht: Nagy (Ungarn) gegen Runge (Wuppertal).

Im Anschluß hieran finden die Turnier-Endkämpfe statt.

Freiballon „Hermann Göring",
der an einer Freiballonwettfahrt von Bitterfeld teilnahm, geriet bei Wolfenbüttel mit einer elektrischen Ueberlandleitung in Berührung und verbrannte. Die Besatzung mit dem Führer Dr. Baumgarten-Berlin kam mit dem Schrecken davon.

Pferdesport

Rennen zu Le Tremblay

1. R.: 1. Manine (Dupuit), 2. Heliotrope, 3. Jessie. Sieg 63, Platz 21, 27, 24:10. Ferner: Floreal, Osbor, Kayak, Palatina, Silvabelle Mon Etoile, Queenie.

2. R.: 1. Sadik Shah (Truin), 2. Hotseed, 3. Antithese. Sieg 32, Platz 18, 20:10. Ferner: Lurdy Gurdy, Toutegrise.

3. R.: 1. Miß Laeken (Duforez) 2. Joviale, 3. La Becasse 2. Sieg 30, Platz 12, 14, 15:10. Ferner: Thanase, Peter Prince, Scala, Cartolina, Licibelle.

4. R.: 1. Baron d'Urfe (Bouchard), 2. Mubarak, 3. Amontilado. Sieg 24, Platz 13, 16, 21:10. Ferner: Roi Mage 2, Desperado, Poorthos, Piolly Buzz, Eni Normand, Manet 2, Malik Shah, Bergame.

5. R.: 1. Carthage (Rabbe), 2. Rostabat, 3. Recaldia. Sieg 44, Platz 23, 22:10. Ferner: Mistreß, Pharosia, Veram.

6. R.: 1. L'Ouragan 3 (Brethes), 2. Michoumy, 3. Royal Gift. Sieg 61, Platz 21, 18, 20:10. Ferner: Arges, Industry, Nab, Take my Lily, Oculto, Secley, Laquais, Quartier Mestre, Montmagny, Scopas.

Rennen zu Dortmund

1. R.: 1. Barsdorf (H. Schmidt), 2. Purpurrose, 3. Staatspreis. Sieg 46, Platz 26, 45, EW 348:10. Ferner: Obersteiger, Perlfischer.

2. R.: 1. Seni (Frl. E. Panse), 2. Heroine, 3. Kitzbock, 4. Lebensweg. Sieg 42, Platz 15, 15, 27, 19, EW 204:10. Ferner: Seeräuber, Lonsky, Arabba, Prior, Blumenfreude, Rodrigo, Ancona, Chianti.

3. R.: 1. Quiram (W. Hasse), 2. Heimi, 3. Mangold. Sieg 18, Platz 11, 11, 13, EW 34. Ferner: Eilflug, Grog, Schwertknauf, Oriolus, Omar, Quaker.

4. R.: 1. Mitropa (L. Haut), 2. Morgenlust, 3. O'Toni. Sieg 65, Platz 24, 20, 17, EW 164. Ferner: Infant, Feuerwarte, Ballonpost, Harpagos, Gräfin Mariza, Palapaia.

5. R.: 1. Bangali (Schaube), 2. Quastro, 3. Poczkos. Sieg 44, Platz 19, 43, 16, EW 7050. Ferner: Menne, Genoveva, Selmel, Maidas, Lore, Piccolomini.

6. R.: 1. Perballina (Wermann), 2. Gladius, 3. Orchilles. Sieg 33, Platz 20, 25, 28, EW 150:10. Ferner: Meisterhieb, Segelflug, Sagius, Graf Moltke, Rheinlandmädel, Johannes M.

7. R.: 1. Waldhüter (Lt. v. Mitzlaff), 2. Feuerwarte, 3. Amaranthus, 4. Quast. Sieg 38, Platz 15, 19, 14, 20, EW 760. Ferner: Musterknabe, Grenzwall, Blumengöttin, Paulchen, Soldatenliebe, Rex, Dennoch, Sense.

Euwe gewann die erste Partie

Die erste Partie im Schachweltmeisterschaftskampf Euwe — Aljechin wurde am Mittwoch nach dem 50. Zug von Euwe gewonnen.



Budge/Sabin schlugen Cramm/Henkel

Das in der Schlußrunde des Männerdoppel am Montag beim Stande von 4:6, 7:9, 6:3, 6:2, 9:9 wegen Dunkelheit abgebrochene Treffen wurde am Mittwoch neu begonnen. Die Amerikaner Budge-Sabin siegten über die Deutschen von Cramm-Henkel glatt in drei Sätzen 6:3, 6:4, 6:4. — Das Einzelspiel zwischen Donald Budge und Riggs steht noch aus.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Neuer Vorsitzender des Ruhrverbandes

Essen. Oberbürgermeister Dillgardt-Essen, der bereits im Juli d. Js. zum Vorsitzenden des Vorstandes des Ruhrtalsperrenvereins berufen wurde, ist nunmehr durch den Regierungspräsidenten in Arnsberg als Aufsichtsbehörde mit Zustimmung der Fachminister auch zum Vorsitzenden des Vorstandes des Ruhrverbandes ernannt worden. Auf diese Weise ist eine besonders glückliche Vereinigung in der Führung der beiden großen mit der Ruhrwasserwirtschaft befaßten sondergesetzlichen Verbände erzielt worden.

Diese Regelung ist auch insofern besonders zu begrüßen als Oberbürgermeister Dillgardt bereits seit Januar 1936 ebenfalls stellvertretender Vorsitzender der Emschergenossenschaft ist. Durch seine Tätigkeit als Staatskommissar des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk hatte Oberbürgermeister Dillgardt Gelegenheit, die großen Aufgaben der Wasserverbände kennenzulernen, so daß durch die Zusammenfassung in einer Hand ein ersprießliches Arbeiten gewährleistet ist.

Seine frühere Frau erschlagen

Sechs Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.

Düsseldorf. Im Juni dieses Jahres wurde im Düsseldorfer Stadtteil Unterbilk die Ehefrau Johann Rachow von ihrem geschiedenen Mann überfallen und durch Schläge mit einer Eisenstange getötet. Die Eheleute Rachow hatten im Jahre 1931 geheiratet, doch war die Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen, für die Ehefrau ein wahres Martyrium. Mißhandlungen und Schläge sowie Fußtritte waren an der Tagesordnung. Rachow, der einen guten Lohn hatte, gab der Frau mit den vier Kindern nur drei Mark zum Lebensunterhalt, so daß die Frau das Wohlfahrtsamt in Anspruch nehmen mußte. Vor etwa Jahresfrist reichte die Frau dann die Ehescheidung ein mit dem Erfolg, daß der Mann schuldig gesprochen wurde. Rachow, der sich um seine Kinder nicht kümmerte, stellte seiner Frau aus Eifersucht weiter nach und mißhandelte sie. Im Juni hatte der Bursche in Erfahrung gebracht, daß die Frau wieder heiraten wollte. Er beschloß, die Frau zur Rede zu stellen, lauerte sie am 14. Juni auf und versetzte ihr mit einer Eisenstange von hinten mehrere Schläge auf den Kopf, bis die Unglückliche blutüberströmt zusammenbrach. Als sie auf dem Boden lag, versetzte er der Frau noch mehrere Schläge ins Gesicht. Dann schwang sich der Bursche auf sein Fahrrad und fuhr nach Neuß, wo er am folgenden Nachmittag festgenommen wurde. Die Frau starb.

Jetzt hatte sich Rachow vor dem Düsseldorfer Schwurgericht unter der Anklage des Mordes zu verantworten. Er versuchte, die Tat so darzustellen, als ob er nicht die Frau, sondern den Bräutigam der Frau zur Rede stellen wollte. Diese Aeußerung wurde allerdings durch die Beweisaufnahme widerlegt. Ein medizinischer Sachverständiger bezeichnete den Angeklagten als einen schwachsinnigen Menschen mit verminderter Zurechnungsfähigkeit, auf den § 51 StGB. jedoch nicht angewendet werden könne. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zehn Jahren Ehrverlust.

Kleine Provinzchronik

In der Kurve verunglückt.

RWD **Ahlen.** Auf der Reichsstraße Ahlen—Beckum trug sich in einer wegen ihrer Gefährlichkeiten bereits bekannten Kurve ein schweres Verkehrsunglück zu. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen wurde aus der Kurve herausgetragen, fuhr gegen einen Straßenbaum und anschließend in den Straßengraben, wo er sich auf den Kopf stellte. Während zwei Insassen ohne Verletzungen blieben, mußten die beiden anderen mit schweren Gehirnerschütterungen und anderen Verletzungen in das Ahlener Krankenhaus geschafft werden.

Großfeuer vernichtet Bauernhof.

RWD **Auenhausen (Kr. Höxter).** Auf dem Gehöft des Bauern Schauf brach aus noch ungeklärter Ursache Feuer aus, das in den Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung fand und Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude in Flammen setzte. Obwohl sich die Bevölkerung und die Feuerwehr mit allen Kräften bemühten, den Brand zu löschen, brannten das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude vollständig nieder. Die mit Korn gefüllte Scheune konnte glücklicherweise gerettet werden. Zum Glück war das Vieh noch auf der Weide, so daß nur vier Kälber ein Opfer der Flammen wurden.

Kind vom Zug überfahren

RWD **Sylbach (Lippe).** In einem unbewachten Augenblick entfernte sich die drei Jahre alte Ilse Rottmann aus Schöttmar aus dem Elternhaus und kletterte in dem Augenblick auf den Bahndamm, als ein Personenzug nahte. Das Kind wurde von dem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

15 Zentner Kaffee gestohlen.

RWD **Duisburg.** Ein nicht alltäglicher Diebstahl trug sich im Hafenkanal zu. Dort wurden von Bord eines Schiffes 15 Zentner Kaffee in Säcken gestohlen und an Land gebracht. Die Diebe konnten mit ihrer Beute in der Dunkelheit entkommen.

Bei einer Explosion zu Tode gekommen.

RWD **Neuß.** Im Neußer Hammerfeld kam es in einem Kleinbetrieb, in dem Blitzlicht für photographische Zwecke und Füllungen für Feuerzeuge hergestellt werden, zu einer Explosion. Ein sich in dem Raum aufhaltender Mann fand dabei den Tod. Das durch die Explosion hervorgerufene Feuer konnte bald nach dem Eintreffen der Feuerlöschpolizei gelöscht werden. Die Ursache der Explosion bedarf noch der Klärung.

Kurz berichtet

Lemgo. Beim Ueberschreiten der Reichsstraße zwischen Lemgo und Hörstmar wurde der 89 Jahre alte August Schultze aus Hörstmar von einem Kraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Die Verletzungen des Greises waren so schwer, daß er bald nach dem Unfall starb.

*

Coesfeld. Auf der Straße von Coesfeld nach Gescher riß dem in Tungerloh-Pröbsting wohnhaften Josef Lanfer an seinem Motorrad die Kette und setzte sich fest. Infolge der dadurch hervorgerufenen Bremswirkung stürzte Lanfer auf die Straße, wo er schwer verletzt liegen blieb. Noch ehe ein Arzt zur Unglücksstelle eilen konnte, erlag er seinen Verletzungen.

*

Minden. Nach längerer Krankheit starb Musikmeister Erdmann Richter im Alter von 61 Jahren. Mit Richter scheidet eine Persönlichkeit, die sich auf dem musikalischen Gebiet namhafte Verdienste erworben hat. Richter war seit 1934 in der Reichsmusikkammer tätig, zunächst als Leiter der Ortsmusikerschaft Minden und später als Leiter der Fachschaft Musikerzieher.

*

RWD **Lathen (Ems).** In der Werpeloher Gemeindejagd konnte durch einen Weidgenossen ein starker Keiler zur Strecke gebracht werden, der aufgebrochen ein Gewicht von über drei Zentnern hatte. Der Keiler, um den sich schon seit Jahren zahlreiche Weidgenossen bemühten, war ein Einzelgänger und sehr heimlich.



Sechs Stunden Radfahrerkämpfe in Berlin
In Berlin fand am Sonntag ein großes Straßenrennen statt. Während bei den Amateuren Berlin die Städtestaffel gewann, siegte bei den Berufsfahrern, von denen 41 internationale Fahrer an den Start gegangen waren, der Kölner Diederichs. Hier sieht man die Spitzengruppe der Berufsfahrer auf dem letzten Teil der Strecke. In Führung liegt bereits der spätere Sieger Diederich, gefolgt von Bautz (dem späteren Dritten), Löber (5.), Kijewski (2.) und Schultenjohann (4.) (Schirner-M)

Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte

DNB. **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Im Reichsgesetzblatt wird soeben das Gesetz über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 veröffentlicht. Mit diesem Gesetz sind nun auch die gesetzlichen Grundlagen geschaffen für die Ausführung der vom Führer und Reichskanzler wiederholt kundgegebenen Absicht,

einige große Städte des Reiches baulich neu gestalten zu lassen.

An der Spitze wird die großzügige Ausgestaltung der Reichshauptstadt stehen; zu diesem Zweck ist bereits durch den Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 30. Januar 1937 ein Generalbauinspektor (Professor Speer) eingesetzt worden. Es soll weiter der Ausbau der Hauptstadt der Bewegung, der Stadt der Reichsparteitage und der Stadt Hamburg folgen. Für die Durchführung so großer städtebaulicher Maßnahmen, wie es die geplanten sind, reichen die bestehenden Baugesetze nicht aus. Es war notwendig, um eine einheitliche und geschlossene Durchführung der Maßnahmen sicherzustellen, neue gesetzliche Handhaben zu schaffen.

Das Gesetz findet

nur für die großen städtebaulichen Maßnahmen Anwendung, die der Führer und Reichskanzler anordnet.

In dem nach den Vorschriften des Gesetzes näher zu bezeichnenden Bereich der städtebaulichen Maßnahmen sind für die Beschränkungen des Grundeigentums die Vorschriften des Gesetzes maßgebend; darüber hinaus bleiben aber die bestehenden Gesetze in Geltung, soweit sie mit dem neuen Gesetz nicht im Widerspruch stehen. Bemerkenswert sind vor allem folgende Regelungen des Gesetzes:

Die Bebauung von Grundstücken und die Veränderung von baulichen Anlagen kann untersagt werden, wenn durch diese Handlungen die Durchführung der städtebaulichen Maßnahmen erschwert würde; ferner kann die Teilung und die Veräußerung von Grundstücken der Genehmigungspflicht unterstellt werden. An den im Bereich der städtebaulichen Maßnahme gelegenen Grundstücken besteht ein Vorkaufsrecht der Gemeinden. Notwendig werdende Enteignungen von Grundeigentum erfolgen nach den bestehenden Gesetzen, jedoch mit den im Gesetz aufgeführten Aenderungen. Die Enteignungsentschädigung muß angemessen sein. Sie kann auch ganz oder teilweise in Land oder in wiederkehrenden Leistungen gewährt werden. Das Gesetz ermächtigt weiter im Wege der Verordnung

Vorschriften über die städtebauliche Umlegung

zu treffen. Im Verordnungswege können ferner Bestimmungen über die Erfassung der Wertsteigerung ergehen, die das Grundeigentum aus der Durchführung der städtebaulichen Maßnahme erfährt. Ebenso kann bestimmt werden, daß im Falle der Beseitigung von Wohnungen der aus der Veräußerung von Wohngrundstücken erzielte Gegenwert oder die Enteignungsentschädigung für den Bau von Ersatzwohnungen verwendet werden muß. Das Gesetz sieht endlich weitgehende Gebühren- und Steuerbefreiungen vor; eine etwaige Wertzuwachssteuer wird erhoben, die aber in die Kasse des Reiches zugunsten der vorgesehenen städtebaulichen Maßnahmen fließt.

Drei deutsche Schulschiffe gehen in See

Halbjährige Ausbildungsreisen.

DNB. **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Am 11. Oktober 1937 laufen die **Schulschiffe Kreuzer „Emden", Linienschiff „Schlesien" und Linienschiff „Schleswig-Holstein" zu ihren halbjährigen Auslandsausbildungsreisen** aus.

Der Reiseweg der Schulschiffe wird folgende Länder berühren:

Kreuzer „Emden": Italien, Griechenland, Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Britisch-Indien, Italienisch-Eritrea, Griechenland, Italienisch-Tripolitanien.

Linienschiff „Schlesien": Kanaren (spanisch), Kap Verden (portugies.), Brasilien, Argentinien, Chile, Panama, Dominica, Azoren (portugiesisch).

Linienschiff „Schleswig-Holstein": Kanaren (spanisch), Kap Verden (portugiesisch) Westafrika-Goldküste (britisch), Westafrika-Nigeria (britisch), Westafrika (portugiesisch), Südafrikanische Union, Ostafrika (portugiesisch), Seychellen (britisch), Arabien (britisch), Italien, England.

Erneute Zunahme der Lehrlingsausbildung im Handwerk

DNB. **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) Der Reichsstand des Deutschen Handwerks hat auf Grund der Lehrlingsrolle, die die Handwerkskammern führen, die Zahl der Handwerkslehrlinge für Mitte 1937 festgestellt. Es waren am 30. Juni 617 877, davon 559 292 männliche und 58 585 weibliche Handwerkslehrlinge vorhanden. Die starke Steigerung der handwerklichen Lehrlingsausbildung sieht man aus folgendem Zahlenvergleich:

Ende 1933 419 000 Handwerkslehrlinge, Mitte 1936 577 000 Handwerkslehrlinge, Ende 1936 588 000 Handwerkslehrlinge, Mitte 1937 618 000 Handwerkslehrlinge. Zunahme seit 1933 198 000 = 32 v. H.

618 000 Lehrlinge im Handwerk Mitte 1937: das ist um 50 000 mehr als die Zahl der Lehrlinge, die Industrie und Handwerk zusammen 1933 hatten (564 000). Die Zunahme der Handwerkslehrlinge würde noch stärker in Erscheinung treten, wenn nicht inzwischen die Buchdrucker und Edelsteinschleifer aus der Handwerksorganisation ausgegliedert und in die Industrieorganisation überführt worden wären.

Im Sinne des Vierjahresplanes hat das Handwerk die Zahl der Lehrlinge besonders stark in den Bauhandwerken, den Baunebengewerben und den metallverarbeitenden Handwerken gesteigert, und es trägt damit zur Beseitigung des dringendsten Facharbeitermangels bei.

Am 1. November und 1. Dezember:

Einstellungen in den Polizeidienst

Günstige Aussichten für gediente Soldaten

DNB **Berlin**, 6. Okt. (Drahtb.) In diesen Tagen kommen verschiedene Jahrgänge der Wehrmacht zur Entlassung, und die jungen Männer, deren Soldatenzeit jetzt ein Ende hat, stehen vor der Notwendigkeit einer Berufswahl. Die Schutzpolizei, die auf einen Ersatz aus gedienten Soldaten größten Wert legt, hat ihre Einstellungstermine so angesetzt, daß die ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, die den Polizeiberuf ergreifen wollen, ohne viel Zeitverlust in ihren neuen Beruf hinüberwechseln können.

Ausgeschiedene Angehörige der Wehrmacht mit einer Dienstzeit von zwei bis fünf Jahren können schon am 1 November bezw. 1. Dezember 1937 oder 1. Januar 1938 als Wachtmeister in die Schutzpolizei eingestellt werden. Für die Einstellungen kommen in Frage:

Angehörige des **Geburtenjahrganges 1914,**
dreijährig Gediente mit vollendetem 24. Lebensjahr,
vierjährig Gediente mit vollendetem 25. Lebensjahr,
fünfjährig Gediente mit vollendetem 26. Lebensjahr.

Bei besonderer Eignung können ausnahmsweise auch Bewerber eingestellt werden, die das festgesetzte Höchstalter um nicht mehr als sechs Monate überschritten haben.

Die Beförderung erfolgt nach Maßgabe der Laufbahnrichtlinien und im Rahmen freier Stellen. Bei den Beförderungen wird die abgeleistete Wehrdienstzeit voll angerechnet. Nach frühestens acht Dienstjahren kann Ueberführung in die übrigen Polizeidienstzweige, die fast ausschließlich aus der Schutzpolizei besetzt werden (Gendarmerie, Gemeindevollzugspolizei, Kriminalpolizei und Verwaltungspolizei) erfolgen. Nach 12 Jahren Polizeidienst unter Anrechnung der Wehrdienstzeit ist eine Anstellung auf Lebenszeit möglich.

Wer sich dem Polizeiberuf zuwenden will, richtet möglichst bald ein Bewerbungsgesuch an die dem Wohnort des Bewerbers zunächst gelegene Einstellungsstelle. Einstellungsstellen sind: Königsberg, Tilsit, Elbing, Berlin, Potsdam, Stettin, Schneidemühl, Breslau, Gleiwitz, Magdeburg, Halle, Erfurt, Kiel, Lübeck, Hannover, Recklinghausen, Bochum, Dortmund, Kassel, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Duisburg, Essen, Oberhausen, Gladbach-Rheydt, Köln, Koblenz, Aachen, Saarbrücken, München, Nürnberg-Fürth, Ludwigshafen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Stuttgart, Karlsruhe, Weimar, Offenbach, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Braunschweig, Dessau, Rostock.

Die neuen Einstellungsbestimmungen gelten auch für solche ehemaligen Wehrmachtsangehörigen, deren Bewerbungsgesuche auf Grund der früheren Bedingungen wegen Altersüberschreitung zurückgewiesen worden sind. Auch in diesen Fällen ist zu empfehlen, soweit die Betreffenden den neuen Bedingungen entsprechen, erneut Bewerbungsgesuche an die zuständige Einstellungsstelle einzureichen.

Infolge sündflutähnlichen Regens!

Verheerende Ueberschwemmungen in Südfrankreich

Ganze Dörfer von den Fluten eingeschlossen

DNB **Paris**, 6. Okt. (Drahtb.) Die Salat, ein Nebenfluß der Garonne, ist durch die in den letzten Tagen über die Pyrenäen niedergegangenen Regenfälle so stark angeschwollen, daß im Laufe des Dienstag zahlreiche, von dem Fluß berührte Bergdörfer und die Stadt St. Girons völlig überschwemmt wurden. Zahlreiche Brücken wurden von den reißenden Fluten mitgerissen In den Dörfern Ustou, Salau und Couflens wurden die meisten Häuser völlig vernichtet und von den Wassermassen mitgerissen. Auch alle zu diesen Dörfern führenden Straßen sind überschwemmt. Bisher ist es noch nicht gelungen, mit den abgeschnittenen Bewohnern in Verbindung zu treten. Menschenopfer wurden jedoch bisher nicht gemeldet.

Die Unwetterschäden in den französischen Pyrenäen stellen sich jetzt als viel schwerwiegender heraus, als man ursprünglich angenommen hatte. Der sündflutähnliche Regen, der nach amtlichen Aufzeichnungen

in zwölf Stunden mehr Wasser niedergehen ließ als das zu normalen Zeiten innerhalb von zwei Monaten der Fall ist,

setzte mit so überraschender Plötzlichkeit ein, daß Hilfeleistungen meistens zu spät kamen und es garnicht mehr möglich war, irgendwelche Schutzmaßnahmen zu treffen. Man spricht von einer wahren Katastrophe. Die Täler der Flüsse Salat und Saison bieten einen trostlosen Anblick. Bäume sind entwurzelt, elektrische Leitungsmasten abgebrochen, Häuser und Brücken zumeist eingestürzt, und die Zufahrtstraßen stehen kilometerweit unter Wasser. Die Bewohner

mußten mitten in der Nacht unter Mitnahme nur des Allernotwendigsten fliehen.

In der Gegend von Pau sind bereits zwei Todesopfer zu verzeichnen Neben einer 80jährigen Frau, die gelähmt im Krankenhaus lag und hilflos zusehen mußte, wie die Wassermassen langsam über ihrem Kopf zusammenschlugen, ist jetzt auch die Leiche eines Bauern gefunden worden, der sich bis zur letzten Minute geweigert hatte, Haus und Hof zu verlassen. Im Tal der Ariege ist die Lage nicht besser. In dem kleinen Dorf Salau, das 110 Einwohner zählt, sind 30 Wohnhäuser vollständig zerstört worden. Ein Einwohner der Ortschaft fand den Tod Der Schaden geht in die Millionen. Die französischen Behörden haben bereits Hilfsmannschaften ausgerüstet.

Schadenfeuer auf einem italienischen Dampfer

im Bremer Industriehafen.

DNB **Bremen**, 6. Okt. (Drahtb.) In einem Bunker des italienischen Frachtschiffes „Siena" (7000 Tonnen), das im Industriehafen liegt, gerieten aus bisher unaufgeklärter Ursache 300 Tonnen Kohlen in Brand. Die Bremer Feuerwehr nahm sofort mit drei Löschzügen und einem Feuerlöschboot die Bekämpfung des Feuers auf Nach dreistündigem Einsatz aller verfügbaren Hilfsmittel gelang es, die größte Gefahr zu bannen, so daß das Frachtschiff als gerettet angesehen werden kann.

In den Tod geschlafen

Patricia Maguire gestorben

In diesen Tagen schlief zu Oak Park in Illinois die 32 Jahre alte Stenotypistin Patricia Maguire in den Tod hinüber. Das hübsche unglückliche Mädchen war unter dem Namen „Amerikas schlafende Schönheit" weit über die Grenzen der Vereinigten Staaten als ein merkwürdiger Fall bekannt. Sie hat bis zu ihrem Tode nicht weniger als fünf und ein halbes Jahr lang in einem unnatürlichen, von nur wenigen halbwachen Augenblicken unterbrochenen Schlaf gelegen und war während der ganzen Zeit künstlich ernährt worden. Sie hatte sich seinerzeit nach einem sehr anstrengenden und langen Tennisspiel zum Ruhen niedergelegt und war dabei in jenen seltsamen Zustand gefallen. Die ganze Zeit über hat ihre Mutter treu für sie gesorgt, Sie schrieb sogar an einem Tagebuch, in das sie alle Ereignisse in der Familie und in der Welt getreulich für Patricia eintrug, damit sie sich wachte sie auf, über alles unterrichten konnte. Patricia Maguire ist nicht wieder aufgewacht. Sie bekam eine Lungenentzündung, an der sie starb. Ihre eigentliche Krankheit, die den unnatürlichen Schlaf erzeugte, wird als eine besondere und seltene Art von Gehirnentzündung beschrieben. Jedes nur mögliche äußere und innere Mittel, Einspritzungen, Medikamente, Bestrahlungen waren versucht worden, um Patricia Maguire zu erwecken und zu heilen. Nichts hatte geholfen. Nun wird sie das Tagebuch der fürsorglichen Mutter nie lesen — — —

Eine seltsame Trauung

Ein geradezu erschütterndes Beispiel unauslöschlicher Liebe gibt ein junges Paar, das unter ganz absonderlichen Umständen jüngst in England Hochzeit feierte.

Miß Kathleen Mary Walker, die Tochter des Majors Walker, und Mr. David Philip Williams aus Dorset waren seit längerer Zeit verlobt. Die Hochzeit stand schon vor der Tür, da wurden die beiden jungen Brautleute von Bekannten zu einer Fuchsjagd geladen. **Als des Abends nach dem anstrengenden Ritt abgeblasen wurde, war alles versammelt, nur Miß Kathleen fehlte.** Man war besorgt, die Aufregung erreichte aber ihren Höhepunkt, als der Gaul, der jungen Reiterin ledig, heimgaloppierte. Da wußte man, daß ein Unglück geschehen war. Nach stundenlangem Suchen fand man endlich Miß Kathleen schwer verletzt und bewußtlos in einem Straßengraben. Wochenlange Spitalbehandlung befreite die Unglückliche von jeder Lebensgefahr, aber sie war gelähmt und, nach der Diagnose der Aerzte, lebenslänglich unfähig, ihre Beine zu gebrauchen. Aus dem wunderschönen, jungen Mädchen war ein Krüppel geworden. Da schrieb sie ihrem Bräutigam einen Brief und gab ihn frei. Der aber wollte davon nichts wissen, denn seine Liebe war unauslöschlich — und ließ das Aufgebot bestellen. Am Hochzeitstag aber konnten die erstaunten Bewohner von Dorset sich eines Anblicks erfreuen, den sie sobald nicht vergessen werden. An der Spitze des Zuges schritt der jugendliche Bräutigam und in einem Krankenfahrstuhl schob er seine Braut vor sich hin. Beide sahen aber so glücklich aus, als seien sie gar nicht vom Schicksal heimgesucht worden.

Schicksale dreier Schwestern

Geschwister sind meist nicht dazu bestimmt, ihr Leben lang beieinander zu bleiben. Meist werden sie durch Heirat und Beruf voneinander getrennt und leben sich auseinander. Wo sie aber zusammenbleiben, da kettet sie das Schicksal eng zusammen, so eng oft, daß ihr Leben wie ihr Tod gemeinsam ist. Zu Windsor in England lebten drei Schwestern, alle drei unverheiratet, lange Jahre unzertrennlich zusammen in einer Wohnung. Nie hat man unter den drei Geschwistern Zank und Streit gehört. Sie waren, wie man so sagt, ein Herz und eine Seele, die 60jährige Mary, die 59 Jahre alte Gertrude und die 48 Jahre alte Annie Dunn. Neulich machten sie eine gemeinsame Fahrt nach London. Alle drei erkälteten sich in der Themsestadt. Gertrude wurde zuerst bettlägerig und starb nach kurzem Krankenlager. Mary starb 24 Stunden später ebenfalls an einer Erkältungskrankheit, und als letzte folgte, wieder 24 Stunden darauf, Annie ihren beiden Schwestern in den Tod.

Zum Tode von Bischof Dr. Vogt

schreibt die „Kölnische Zeitung" in ihrer Mittwoch-Morgenausgabe:

Dr. Vogt war ein Kind des Aachener Landes und stammte aus dem Eifelort Schmidt im Kreise Monschau, wo sein Vater als Bürgermeister wirkte. Von Schmidt siedelte die Familie nach Monschau über, wo der Vater des Bischofs gleichfalls Bürgermeister wurde. Seine Reifeprüfung machte Josef Vogt am Kaiser Karl-Gymnasium in Aachen und widmete sich in Eichstädt, Bonn und Köln dem Studium der Theologie. Am 19. August 1888 wurde er im Kölner Dom zum Priester geweiht. Dann nahm der junge Geistliche nach nur einjährigem Wirken als Kaplan in Elberfeld seine Studien in Rom von neuem auf, wo er gleichzeitig Kaplan in der deutschen Anima war. Mit den Doktorgraden der Theologie und des kanonischen Rechts bekleidet kehrte er drei Jahre später wieder in die Heimat zurück. Als Kölner Domkaplan fand Dr. Vogt sogleich Verwendung in der Verwaltung der Erzdiözese. Von 1893 bis 1898 war er Geheimsekretär des Erzbischofs Kardinal Crementz. Er wirkte am Kölner Priesterseminar zuletzt als Professor und als Subregent.

Bereits 1916 wurde Dr. Vogt als Domkapitular ins Kölner Metropolitankapitel berufen, dessen Domdechant er im Jahre 1922 wurde. Zu Beginn des Jahres 1930 erhielt er die Ernennung zum Dompropst in Köln. In seiner Eigenschaft als Generalvikar der Erzdiözese Köln hatte Papst Benedikt XVI. Dr. Vogt in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste schon 1922 die Würde eines apostolischen Protonotars verliehen.

Am 25. März 1930 trat Dr. Josef Vogt als erster Bischof der neuen Aachener Diözese seine Regierung an. Ein Denkmal seiner Tatkraft ist das vor einiger Zeit eingeweihte Aachener Priesterseminar. Auch die wissenschaftliche Tätigkeit des Verstorbenen steht in der kirchlichen Welt in hohem Ansehen.



Weiter günstige Entwicklung bei der Deutschen Reichsbahn

Einnahmen um 10½ v. H. gestiegen. — Vierte Sitzung des Beirats.

DNB **Berlin**, 6 Okt. (Drahtb.) Am 6. Oktober 1937 trat der Beirat der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz von Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller zu seiner vierten Sitzung zusammen.

Dem Beirat wurde eine Darstellung über die finanzielle Lage der Deutschen Reichsbahn gegeben. Dem weiterhin zunehmenden Verkehr entsprechend sind die Einnahmen in den neun Monaten Januar bis September ds. Js. gegenüber den gleichen Monaten des Vorjahres um rund 10½ v. H. gestiegen. Gleichzeitig hat aber der Mehrverkehr an den Betrieb verstärkte Anforderungen gestellt und zu vermehrten Betriebsausgaben geführt.

Ueber den Personalstand, die Sicherung des Nachwuchses, die Heimstattversorgung, die laufenden Tarifmaßnahmen im Personen-, Gepäck- und Güterverkehr, die Güterwagenstellung und über das Abkommen mit Kohlen über den Ostpreußen-Verkehr wurde der Beirat eingehend unterrichtet.

Sturm im Wasserglas

Lärmende Aufregung unter den Warschauer Juden. Studenten und Abgeordnete „protestieren" erfolglos.

DNB **Warschau**, 6. Okt (Drahtb.) Die Anweisung besonderer Plätze für die jüdischen Studenten sämtlicher Warschauer Hochschulen, die bekanntlich von den Rektoren angeordnet worden ist, hat einen „Sturm der Entrüstung" unter den Juden hervorgerufen. Die jüdischen Studenten haben Protestentschließungen gefaßt, und die jüdischen Seimabgeordneten und Senatoren beabsichtigen, im Kultusministerium gegen die Anordnung der Rektoren Einspruch zu erheben. Wie die regierungsfreundliche Abendpresse meldet, hatten jüdische Abordnungen, die Mittwoch bei den Rektoren der Warschauer Universitäten und der Technischen Hochschule vorsprachen, keinen Erfolg.

5000 englische Bergleute zum Feiern gezwungen

DNB **London**, 6. Okt. (Drahtb.) Infolge eines Streiks von Spezialarbeitern in den nordwalisischen Bergwerken wurden drei der größten Bergwerke von Nordwales, nämlich Llan, Main, Gresford und Hafod, stillgelegt. Ueber 5000 Arbeiter werden von der erzwungenen Arbeitslosigkeit betroffen.

Anarchist Fiamberti unter Anklage gestellt

DNB **Paris**, 6. Okt (Drahtb.) Der dieser Tage verhaftete Terrorist Fiamberti wird auf Antrag des Staatsanwalts unter Anklage gestellt, die **Bombenanschläge auf die Bürogebäude der beiden Unternehmergewerkschaften in Paris ausgeführt zu haben.** Die gegen ihn erhobene Beschuldigung lautet: **Zerstörung von Gebäuden mit Todesfällen und Totschlagversuch**

Hochdruckwetter

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 6. Oktober.

Vorhersage für Donnerstag: Bei abflauenden, aber immer noch frischen, östlichen Winden, wechselnd wolkig, aber vorwiegend trocken, Temperaturen unverändert.

Vorhersage für Freitag: Schwache südöstliche Winde, nach sehr kalter Nacht, in der die Temperatur in besonders frostgefährdeten Lagen bis auf 0 Grad zurückgehen wird, verbreitet Frühnebel, tagsüber wolkig und trocken.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Aenderung.

STATT KARTEN

Ihre Vermählung geben bekannt:

Franz Krücken
Amtsgerichtsrat
Anna Krücken
geb. Eich

Güsten über Jülich und Erkelenz — Hattingen-Ruhr

7. Oktober 1937

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie
Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Für Ende Oktober suche ich einen braven, kräftigen
Lautburschen
nicht unter 16 Jahren, der auch meinen führerscheinfr. Lieferwagen fahren und pflegen muß.
J. G. Kranz Sohn, Steele, Humannstr.



Eine Bergmannsfrau hatte es zuerst entdeckt...

Sie hatte den klugen Einfall, das kohlrabenschwarze, schweißverklebte Arbeitszeug ihres Mannes in IMI zu stecken! Nachtsüber weichte sie in heißem IMI-Wasser ein und kochte die Sachen morgens eine Viertelstunde in frischer IMI-Lösung. Ein überraschender Erfolg war der Lohn ihres Versuchs! Und heute? Heute waschen hunderttausende Frauen berufstätiger Werkleute schmutzige Arbeitskleidung mit IMI! Haben auch Sie es schon probiert?

Wissen Sie übrigens schon, daß ATA ein so billiges und vorzügliches Reinigungsmittel für verölte und stark verschmutzte Hände ist?

Familien-Nachrichten
finden im Anzeigenteil unserer Zeitung, dem bekannten Heimat- u. Familienblatt im mittleren Ruhrgebiet, die gewünschte Beachtung.

Stellen-Angebote
werden vielfach unter einer Nummer veröffentlicht. Den Bewerbern wird empfohlen, keine Original-Zeugnisse einzusenden da uns in vielen Fällen die Aufgeber solcher Chiffre-Anzeigen unbekannt sind und deshalb für die Wiedererlangung verlorengegangener Bewerbungsunterlagen von uns nichts getan werden kann. Der Verlag

Das Beispiel



SCHAF

Das Beispiel „Schaf" zeigt, was die Schaffung neuer Werkstoffe bedeutet. Das Schaf frißt im Gras Zellstoff und verwandelt den Zellstoff in Wolle. Wir ersetzen den natürlichen Prozeß „Schaf" durch einen industriellen Vorgang und machen aus Zellstoff — Zellwolle, unabhängig von natürlichen Gegebenheiten und Marktspekulationen. Rohstoffe, die die Natur uns versagt, schenken uns deutscher Erfindergeist und deutsche Technik. Diese Wunder der neuen Werkstoffe

muß man gesehen haben
in der
Großen Reichsausstellung
Schaffendes Volk
DÜSSELDORF
Letzter Tag: 17. Oktober

Sonntagsrückfahrkarten mit 33⅓% Ermäßigung im Umkreis von 250 km um Düsseldorf. Außerdem im Umkreis von 100 km Mittwochsrückfahrkarten

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen: Tochter: Th. Webels u. Frau. — Walther Moctgembe und Frau. — M. Pohl und Frau.

Vermählte:
Essen: Oswald Dombach und Hedwig Reime. — Karl Ulrich und Hilde Wagner.
E.-West: Dr. Heinr. Helf u. Gertrud Kalthoff.

Gestorben:
Essen: Hermann Heinrichs, 53 J. — Fritz Stoye, 68 Jahre.
E.-Ueberruhr: Bernhard Breuker, 62 J.
E.-Huttrop: Albert Simon, 49 J.

Stadttheater Bochum

5.—8. Oktober:
Geschlossen

9.—15. Oktober 1937:
Zweite Deutsche Shakespeare-Woche Bochum

Sehr wenig gebrauchtes
Schlafzimmer
fast neues, schönes Modell, billig zu verkaufen.
Möbelhaus W. Schulze
Wattenscheid, Hochstraße 50, Ruf 1216.

Der Zeitungsleser beachtet mit besonderem Interesse auch den Angezeigenteil seines Heimatblattes.

Blumenkohl 0.30, 0.20
Kochäpfel 0.10
Heute frischer Fisch
W. May jr., Hattingen
Bruchstraße Ruf 2736

Kurzschrift

Maschinenschreiben
sämtliche Handelsfächer und Sprachen, Kaufmännische Privatschule Wwe. R. Mueller & Jansohn, Essen, Haus der Technik. Telefon 208 39

Vergebung von Pflasterarbeiten.
Die Pflasterung des Bürgersteiges in der Alleestraße vor dem Neubau des Bochumer Vereins soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Die Angebote sind bis Mittwoch, den 13. Oktober 1937, 11 Uhr, bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 369, einzureichen.
Bochum, den 7. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.
Für den Ausbau der Herzogstraße von der Dorstener Straße bis zur Bergmannstraße soll die Ausführung der Erd- und Befestigungsarbeiten vergeben werden. Verdingungshefte sind bei der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370 erhältlich. Termin für die Angebote: Donnerstag, den 14. Oktober 1937, 11¼ Uhr. Verspätet eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.
Bochum, den 7. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.
Die Arbeiten für den Ausbau der Stensstraße von der Rubensstraße bis zur Wasserstraße sollen vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung im Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Der Termin für die Einreichung der Angebote ist am Donnerstag, dem 14. Oktober 1937, 11 Uhr. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.
Bochum, den 7. Oktober 1937.
Der Oberbürgermeister.

Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

Zur neuen Herbstkleidung

die neuen Strümpfe von C&M



Damenstrümpfe
künstliche Waschseide, in vielen Farben
Paar 1.25 95 ₰ 85 ₰ 80 ₰ 75 ₰

Damenstrümpfe
künstliche Waschseide plattiert, solide Qualitäten, in guter Farbenauswahl
Paar 1.15 1.00 95 ₰ 90 ₰

Unsere Marke „Regina"
Feinfädiger kunstseidener Damenstrumpf; Halbglanz, in modernem Farbensortiment, wie terra, holz, zimt, nuß, koralle
Paar 1.25

Unsere Marke „Ingrid"
Kunstseidener Damenstrumpf in feiner Qualität, gut verstärkt, in den neuen Herbstfarben
Paar 1.50

Unsere Hausmarke
Damenstrumpf aus feinster Waschkunstseide, extra weich und elastisch, in den neuesten Modefarben
Paar 1.75

Baumwollene Stricksocken
grau, kräftige Strapazierqualitäten
Paar 45 ₰ 42 ₰ 35 ₰

Wollene Herren-Stricksocken
Paar 1.50 1.20 80 ₰ 57 ₰

Fantasie-Herrensocken
in reicher Musterauswahl
Paar 1.25 1.10 90 ₰ 85 ₰ 55 ₰ 50 ₰

Wollene Fantasie-Socken
modern gestreift
Paar 1.50 1.25 95 ₰ 85 ₰

Wollene Herrensocken
aus melierten Garnen
Paar 1.00 88 ₰

Herren-Sportstrümpfe
in modernen Melangen
Paar 1.30 1.10 95 ₰ 72 ₰

Baumwollene Kinderstrümpfe farbig,

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	25 ₰	28 ₰	31 ₰	34 ₰	37 ₰	40 ₰	43 ₰	46 ₰	49 ₰

Baumwollene Kinderstrümpfe kräftige Strapazierqualität, 4× rechts gestrickt

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	30 ₰	34 ₰	37 ₰	40 ₰	43 ₰	46 ₰	49 ₰	52 ₰	55 ₰

Wollene Kinderstrümpfe in modernen beige Farben

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	83 ₰	95 ₰	1.08	1.20	1.33	1.45	1.60	1.72	1.85

Wollene Kinderstrümpfe besonders fein gestrickt, beigefarbig

Größe	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Paar	1.10	1.28	1.37	1.64	1.82	2.00	2.17	2.35	2.45

Damen-Wäsche

Charmeuse-Damenröcke mit hübschem Motiv 2.25 1.75 1.25

Charmeuse-Damenröcke mit Spitzen-Motiv 2.70

Kunstseidene Damenhemdchen modische Gewebe 1.35 95 ₰ 85 ₰ 70 ₰

Kunstseidene Damenschlüpfer 1.35 1.20 95 ₰ 85 ₰

Erleichterte Zahlungsbedingungen durch die Waren-Kredit-Gesellschaft des Essener Einzelhandels, Theaterplatz 12. Kaufabkommen mit der Beamtenbank.

DAS HAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN.
C&M CRAMER & MEERMANN KG
Essen, Limbecker Straße

Rundfunk.

Donnerstag, 7. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Pfitzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter und Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Gastspiel des Kleinen Kölner Funkorchesters unter Leitung von [illegible]. Ein heiteres Instrumentalquartett.
9.30: Sendepause.
9.45: Nachrichten.
10.00: Volksliedsingen. Liederblatt 14. Musikalische Leitung: Walter Karneboge.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (In Verbindung mit der DAF). Uebertragung aus dem Städtischen Schlacht- und Viehhof, Düsseldorf. Es spielt das Musikkorps der Schutzpolizei, Leitung: Polizeiobermeister Ludwig Hahn.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Musik für Alle. Ausführung: Das Große Orchester des Reichssenders Frankfurt, Leitung: Konzertmeister W. Caspar. 1. Ouvertüre zu „Das Spitzentuch der Königin" (Strauß); 2. Vorspiel, Chor, Ballade und Tanz aus „Das Pensionat" (Fr. v. Suppé); 3. Potpourri aus „Die Puppenfee" (Bayer); 4. Kaiserwalzer (Joh. Strauß); 5. Florentiner-Marsch (Fucik).
14.00: Nachrichten.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Musik mit Solisten. Cläre Anders (Sopran); Wolfgang Berger (Violine); Egbert Grave — Erich Rummel (Klavier).
16.40: Otto Ernst zum 70. Geburtstag.
17.00: Robert Gaden spielt. (Industrie-Schallplatten). 1. Angelika, langsamer Walzer (J. Edwards); 2. Wie nett, Klavier-Foxtrott (E. Fischer); 3. In deinen Armen, Tango (H. Böhmelt); 4. Land der Liebe, Foxtrott (A. Melichar); 5. Fantasie aus der Operette „Die lustige Witwe" (Fr. Lehar); 6. Frühling und Sonnenschein, langsamer Walzer (E. de Curtis); 7. Un giorno ti diro, Tango (B. Kramer); 8. Jahrmarkt in Funchal, Marsch (W. Borchert).
17.30: Blaskonzert. Es spielt der Gaumusikzug XXI des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Obermusikzugführer Josef Warwas. 1. Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche" (Fr. v. Suppé); 2. Wiener Bonbons, Walzer (Joh. Strauß); 3. a) Im Gleichschritt, Marsch (Jos. Warwas); b) Durch Kampf zum Sieg, Marsch (Jos. Warwas); 4. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker); 5. a) Amina (P. Lincke); b) Bleisoldaten (O. Kockert); 6. Herbststimmung, Walzer (P. Lincke); 7. Die Wache zieht auf, Marschpolka (J. Kochmann).
18.30: Mit dem Rhein-Seeschiff von Köln nach Ostpreußen. Ein Bericht von Dr. Ernst.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Zur Unterhaltung. (Industrie-Schallplatten). 1. Ouvertüre zu „Berlin, wie es weint und lacht" (A. Conradi); 2. Unsterblicher Strauß, Ein Potpourri der schönsten Strauß-Melodien; 3. Ich hab' amal a Räuscherl g'habt, Lied (Kapeller); 4. a) Kuß-Serenade (G. de Micheli); b) Serenade (M. Tarenghi); 5. Picanterie (H. Bund); 6. a) Hochzeitsreigen, Walzer (G. Freundorfer); b) Matrosenliebchen, Polka (B. Derksen); 7. Ueber die Prärie, Lied aus der Operette „Rosemarie" (M. Friml); 8. Autohäs'chen (Krüger-Hanschmann); 9. Fantasie über beliebte Tanz- und Tonfilmschlager; 10. Rumänisch (J. Knümann).
20.00: Musik. Ein Spiel von Carl Hauptmann. Spielleitung: Josef Kandner.
21.00: Konzert zur Einweihung der neuen Funkorgel. Das Kölner Funkorchester, Leitung: Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg. Solist: Ernst Kaller (Orgel). 1. Toccata über „Wie schön leuchtet uns der Morgenstern" (Heinrich Kaminski); 2. Große Fuge für Streichorchester (L. van Beethoven); 3. Konzert g-moll für Orgel und Orchester, Werk 4/1 (Georg Fr. Händel).
22.00: Nachrichten.
22.30 bis 24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 8. Oktober

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig, Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter und Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Franz Mihaovic. Mitwirkend: Ein Saxophon-Quintett. 1. Vorwärts, aufwärts, Marsch (Homann-Webau); 2. Ouvertüre zu „Edelweiß" (R. Komzak); 3. Scherzo (E. Ferstl); 4. Darinka, Intermezzo (H. Köster); 5. Heidelberger Zecher, Walzer (H. Krome); 6. Menuett (M. Clementi); 7. Polnisches Ständchen (O. Kockert); 8. Als er dir Rosen brachte (P. Lindemann); 9. Polka und Rheinländer (E. Ferstl); 10. Sag mir, wer du bist (F. Grothe); 11. Hapag-Marsch (H. Blume).
9.30: Sendepause.
9.45: Nachrichten.
10.00: Deutscher Zucker. Der Weg eines ehemaligen Ersatzstoffes. Hörspiel von Franz Zeise.
10.30: Gesunder Körper — gesunder Geist. Davispokal — seine Spiele und Kämpfe.
10.45: Sendepause.
11.45: Bauer, merk' auf.